

Was unterscheidet
die vier Passionserzählungen?

Menschen der Passion

Mein Blick auf das Kreuz

217_Passion – Gott im Leiden





Dr. Bettina Wellmann
Redaktion
Bibel heute

Bibel heute
Heft 1/2019
55. Jahrgang

Zeitschrift des Katholischen
Bibelwerks e.V. Stuttgart

Schriftleitung: Direktorin
Dr. Katrin Brockmüller
Redaktion: Dieter Bauer,
Dr. Bettina Wellmann (verantw.)
Redaktionskreis: Claudio Ettl,
Barbara Lumesberger-Loisl,
Dr. Thomas Markus Meier, Ste-
fanie Neidhardt, Wiltrud Rösch-
Metzler, Dr. Uta Zwingenberger
Gestaltung: Andrea Burk/
solutioncube, Reutlingen
Verlag: Katholisches Bibel-
werk e.V., Silberburgstraße 121,
70176 Stuttgart, Tel. 0711/6192050,
Telefax 0711/6192077,
E-Mail: bibelinfo@bibelwerk.de
www.bibelwerk.de
Druck: Druckerei Holzmann,
Bad Wörishofen

*Gedruckt auf umweltfreundlichem
und chlorfrei gebleichtem Papier*

Bezugspreis: Der Bezugspreis
für 2019 beträgt 30 Euro (Schüler,
Studenten und Rentner 20 Euro),
bei zusätzlichem Bezug von
„Bibel und Kirche“ 50 Euro
(30 Euro). Für Mitglieder des
Katholischen Bibelwerks e.V. ist
der Bezugspreis im Mitglieds-
beitrag enthalten.

Erscheinungsweise:
viermal jährlich
Kündigung nur zum Jahresende
Konten: Postbank Stuttgart,
IBAN DE62 6001 0070 0027
398709, BIC PBNKDEFF
Liga Stuttgart, IBAN DE94 7509
0300 0006 451551,
BIC GENODEF1M05

Vielleicht haben Sie beim Titelbild
gedacht: Was für ein traditionelles
Motiv! Die Füße, die Wunden: eindeutig
das Leiden Christi am Kreuz. Kunstdar-
stellungen und Passionslieder prägen
unser Bild vom Leiden und Sterben Jesu.
Gerade die Lieder wirken seit Jahrhun-
derten auf Gottesdienstbesucher. Einige
bekannte Lieder stammen aus dem 16.
Jh., einer von Pest, Hunger und Krieg ge-
prägten Zeit. Häufig wird das körperliche
Leiden Jesu hier stark ausgebreitet.

Mut zur Vielfalt

Interessant ist, dass die biblischen Texte
gerade diese Details aussparen oder kaum
erwähnen. Dafür erzählen sie vieles an-
dere, um Gottes Sieg des Lebens über Tod
und Gewalt zu beschreiben – denn darum
geht es in den Passionserzählungen. Die
frühen Christinnen und Christen haben
– wie vielleicht auch wir – mit der Frage
gerungen, warum Jesus am Kreuz sterben
musste. Welchen Sinn soll das haben? Ihre
Antworten haben die Evangelisten in vier
verschiedenen Passionserzählungen aus-
gedrückt – sie hatten Mut zur Vielfalt, bis
hin zu vier verschiedenen Jesusbildern!
Auch die Paulusbriefe zeugen von weite-
ren tastenden Antwortversuchen.

Wo komme ich vor?

Eine Hilfe, mit den Passionstexten in
Berührung zu kommen, sind die unter-
schiedlichen Personen, die in ihnen vor-
kommen. Sie alle sind am Tod Jesu be-
teiligt – durch ihr Zuschauen oder Weg-
sehen, durch ihr Tun und Lassen. Diese
Menschen der Passion können uns helfen,

Teil der Erzählungen zu werden und ihre
Bedeutung für uns zu verstehen. Wir ha-
ben deshalb für Sie Spielkarten zu vielen
vorkommenden Charakteren geschaffen.
Mit ihren typisch menschlichen Verhal-
tensweisen provozieren sie die Frage: Wo
ist mein Platz in der Geschichte?

Neue Worte – neuer Sinn

Nicht zuletzt enthält die revidierte Ein-
heitsübersetzung viele Anregungen, um
über die biblischen Passionstexte neu
nachzudenken und ins Gespräch zu kom-
men: Judas beispielsweise wird rehabili-
tiert und nicht mehr als Verräter bezeich-
net. Auch der Tod Jesu am Kreuz erhält
mit neuen Worten eine erneuerte theolo-
gische Dimension.

Wir wünschen Ihnen vielfältige Entde-
ckungen mit den Bibeltexten, die letztlich
alle sagen wollen: Jesus hat Gott, der das
Leben grenzenlos und für alle will, bis in
den Tod hinein verkörpert.

Dass diese Botschaft bis heute ein Auf-
trag ist, daran erinnert auch unser – auf
den ersten Blick traditionelles – Titelbild.
Diese Kreuzigung ist Teil der Ausstellung
„Zeig mir deine Wunde“, die momen-
tan und noch bis zum Sommer im Dom
Museum Wien zu sehen ist. Das Bild ist
selbst verwundet. 1938 wurde es von NS-
Anhängern zerstoßen. Es mahnt, die
Botschaft von der Menschenfreundlich-
keit Gottes und der Versöhnung der Welt
auch 2000 Jahre später nicht zu vergessen.

Wir wünschen Ihnen interessante Ein-
sichten und viel Freude mit dem Heft!

Ihre Bettina Wellmann

217_Passion – Gott im Leiden



Einblick

- 4 » Für uns gestorben? «**
Biblische Antworten auf eine heutige Frage

BibelText

- 6 Vier Mal die Erzählung vom Leiden Christi**

Gedicht

- 10 Rudolf Otto Wiemer, Das Wort**

Hintergründe

- 11 Was ist wahr an der Kreuzigung Jesu?**

BibelText

- 14 Ein Gerechter nimmt die Gewalt weg**
„Durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jesaja 53,5)

Impuls

- 17 Blickkontakt**
Christus und David im Stuttgarter Psalter

- 18 In der Mitte**

Persönlich

- 20 Solidarisch mit Gefolterten**
Mein Blick auf das Kreuz

Das besondere Bild

- 22 Gott in Nöten**
Hugo van der Goes, Trinität (um 1478)

Bibel erfahren

- 24 Menschen der Passion**
Ein Kartenspiel

Praxisteil

- 29 Die Passionserzählung neu lesen –**
in der Version der neuen Einheitsübersetzung

BibelProjekt

- 32 Zeig mir deine Wunde**
Gedanken zu Bildern einer Ausstellung

- 34 Forum**
Leserbriefe/Quellenhinweise

- 35 Aus dem Bibelwerk**

Für uns gestorben?

Jesus Christus ist den grausamen Tod eines Verbrechers gestorben. Das erlebten die Jüngerinnen und Jünger keineswegs als „Erlösung“. Sie waren schockiert und enttäuscht. Erst die österlichen Erfahrungen mit dem lebendigen Christus führten zum Nachdenken. Wieso hat Gott das zugelassen? Welchen Sinn hat der Tod Jesu am Kreuz? Das Neue Testament gibt darauf sehr verschiedene Antworten: Jesus starb wie ein verfolgter Prophet. Sein Leiden macht Schuld (bis heute) sichtbar und wirkt heilend. Die Gewaltlosigkeit Jesu ruft zur Solidarität mit allen Gefolterten. Seine Auferweckung durch Gott bewirkt den „Tod des Todes“ und lädt uns alle ein in die neue Schöpfung.

JESUS WURDE VERFOLGT WIE DIE PROPHETEN

„Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind. Wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt.“ (Lukas 13,34)

Gott sehnt sich nach Nähe zu den Menschen. Er will sie nähren und schützen. Es sind die Menschen, die Gottes Fürsorge nicht annehmen wollen. Sie gehen gewaltsam gegen Gottes Boten vor.

GOTT WILL DAS LEBEN

„Den Urheber des Lebens habt ihr getötet, aber Gott hat ihn von den Toten auferweckt.“ (Apostelgeschichte 3,15)

Gott hat Jesus weder verworfen noch im Stich gelassen. Die Menschen haben Jesus getötet. Menschliche Gewalt und Todesmächte können aber Gottes Lebenskraft nicht aufhalten.

JESUS GIBT UNS EIN BEISPIEL FÜR GEWALTLOSIGKEIT

„Dazu seid ihr berufen worden; denn auch Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt. Er hat keine Sünde begangen ... als er litt, drohte er nicht ... Er hat unsere Sünden mit seinem eigenen Leib auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot sind für die Sünden und leben für die Gerechtigkeit. Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ (1. Petrus 2,21-24)

Jesus macht in seinem Leiden unsere Ungerechtigkeit sichtbar. Diese Erkenntnis wirkt heilsam.

JESU TOD BEWIRKT EINE ENTSCHULDUNG UND ENTWAFFNET MÄCHTIGE

„Er hat den Schuldschein, der gegen uns sprach, durchgestrichen und seine Forderungen, die uns anklagten, aufgehoben. Er hat ihn dadurch getilgt, dass er ihn an das Kreuz geheftet hat. Die Fürsten und Gewalten hat er entwaffnet und öffentlich zur Schau gestellt; durch Christus hat Gott über sie triumphiert.“ (Kolosserbrief 2,14-15)

Gott vergibt, weil er die Menschen liebt. Wenn Schuld aufgehoben wird, kann das Leben weitergehen. Darin ist Gott stärker als alle Mächtigen.

GOTT HAT UNS FREIGEKauft

„Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.“

(Markus 10,45 u. a.)

Die Deutung des Todes als Lösegeld ist häufig im Neuen Testament. Es wird nirgends ganz klar, wer das „Geld“ eigentlich bekommt. Auf jeden Fall ist das Ziel der Aussage, dass die Menschen nicht mehr wie Sklaven im Besitz anderer Mächte sind. Wir gehören Gott.

GOTT WURDE IN ALLEN KONSEQUENZEN MENSCH

„Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.“

(Philipperbrief 2,6-8)

Gott steht zum Menschen in jeder Beziehung. Er will uns so nahe sein, dass er unser menschliches Leben bis in den schrecklichsten Tod teilte. Darin liegt der Gehorsam: Mensch zu bleiben.

VÖLLIG NEUE GEMEINSCHAFT IN CHRISTUS

„Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben.

Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde. ... Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

(2. Korintherbrief 5,14-17)

Für Paulus bewirkt der Glaube an Tod und Auferstehung Christi eine radikale Veränderung. Wir sind nicht mehr getrennt von Gott. Das ist das Neue.

GLAUBST DU DAS?

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?“

(Johannes 11,25-26)

Das Geheimnis des Glaubens lautet: Ich glaube an die Kraft des Lebens.



Vier Mal die Erzählung vom Leiden Christi

Dass Jesus in Jerusalem litt und starb, steht außer Frage. Aber die vier Evangelien erzählen die Passion nicht gleich. Und sogar die letzten Worte Jesu am Kreuz sind verschieden – mit Folgen für das Jesusbild.

Mut zur Vielfalt ist ein hervorstechendes Merkmal des frühen Christentums. Darum hatte sich die Jesusbewegung die Freiheit genommen, das Leben Jesu nicht in *einer* für alle gültigen Version zu erzählen, sondern gleich vier im Detail sehr unterschiedliche Jesuserzählungen in ihre Sammlung heiliger Schriften aufzunehmen. Wir nennen sie Evangelien. Und wie diese Evangelien vier verschiedene, sich teilweise widersprechende Verläufe des Lebens Jesu, seiner Taten und Worte, seiner Hoffnungen und Optionen, erzählen, so unterschiedlich fallen auch die Enden dieser Jesusgeschichten aus: die letzten Tage Jesu in Jerusalem, sein Leiden, Sterben und seine Auferweckung.

Gemeinsame Grundzüge

Natürlich gibt es Gemeinsamkeiten aller vier Passionsgeschichten: Jesus feiert ein letztes Mahl mit seinen Schülerinnen und Schülern, wird von einem aus der Gruppe verraten und verhaftet. Ihm wird in Jerusalem unter Beteiligung jüdischer und römischer Autoritäten der Prozess gemacht. Er wird körperlich misshandelt, verspottet, außerhalb Jerusalems ans Kreuz geheftet, stirbt am Kreuz, wird begraben und bleibt doch nicht im Tod, sondern wird als lebendig erfahren und als auferweckt bekannt. Dies alles findet rund um das jüdische Pessachfest statt. Darin sind sich die vier Evangelien in Grundzügen einig.

Massive Unterschiede

Jenseits dieser Gemeinsamkeiten zeigen sich im Detail massive Unterschiede. Schon ein schneller vergleichender Blick auf die letzten Worte Jesu am Kreuz in Mk 15,34 „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“; Mt 27,46 „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“; Lk 23,46 „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“; Joh 19,30 „Es ist vollbracht!“ zeigt das: Bei Markus und Matthäus schreit Jesus Ps 22,2 heraus und klagt Gott an, wozu dieser ihn verlassen habe. Bei Lukas wendet sich Jesus indes mit den Worten von Ps 31,6 sehr viel versöhnter und hoffnungsvoller an seinen Vater. Und im Johannesevangelium richtet sich Jesus überhaupt nicht an Gott, sondern erklärt seine Mission für erfolgreich beendet. Solche auf den ersten Blick kleinen, in der Sache allerdings großen Unterschiede haben Auswirkungen auf unser Jesusbild. Und in der Tat wollen die Evangelisten „ihren“ Jesus jeweils unterschiedlich charakterisiert wissen. Blickt man allein auf die letzten Worte Jesu am Kreuz wirkt der Jesus des Markus und des Matthäus leidend und zweifelnd. Er hadert mit Gott und wendet sich, auf der Suche nach einem Grund für sein Schicksal, an Gott selbst, der ihm allerdings nicht antwortet. Das müssen die Leserinnen und Leser des Markus- und des Matthäusevangeliums aushalten können. Lukas entschärft diese Spannung. Bei ihm wendet sich Jesus vertrauensvoll in seinem letzten Wort am Kreuz an Gott. Der Jesus, von dem Johannes erzählt, erscheint demgegenüber viel autonomer. Er verfolgt, gemeinsam mit seinem Vater, mit dem er sich eins weiß (Joh 10,30), einen eigenen Heilsplan für die Welt. Diese und weitere Unterschiede verdanken sich dem Gestaltungswillen der Evangelisten. In den Unterschieden zeigt sich das besondere Profil der erzählten Jesusfigur der vier Evangelien, das sich auch im Leiden und Sterben Jesu fortsetzt. Ein paar Schlaglichter mögen das illustrieren:

Markus: Die Erzählung, die Maßstäbe setzt

Die Passionsgeschichte im Markusevangelium beginnt im engeren Sinn in Mk 14,1 mit dem To-

desbeschluss der Hohepriester und Schriftkundigen. Daraus entwickelt sich die Erzählung vom Leiden und Sterben Jesu (14,1-15,47) – und von seiner Auferweckung (16,1-8). Sie wird zur Vorlage für das Matthäus- und das Lukasevangelium. Beide orientieren sich am Markustext, wenngleich sie ihn in ihrem Sinne umarbeiten. Sie lassen eigenwillige Erzähldetails aus, wie die Flucht des anonymen Jünglings: Dieser lässt als Jesusnachfolger in höchster Not alle Hüllen fallen, um sich der Verhaftung zu entziehen (Mk 14,51f), und hat als Jüngling im Grab, der mit neuem Gewand bekleidet ist, einen Neuauftritt (Mk 16,5). Sie erweitern Markustexte und arbeiten sie um. Wenn etwa Matthäus und Lukas gemeinsam das Ende der Ostergeschichte im Markusevangelium, das mit der Flucht der Frauen vom Grab provozierend offen endet, umgestalten und Jesus am Ende selbst auftreten lassen, dann haben sie dem Erzählkonzept des Markus offensichtlich nicht getraut. Denn Markus fordert die Leserinnen und Leser des Textes auf, jene Lücke der Osterbotinnen zu füllen, die die Erzählfiguren hinterlassen haben. Markus setzt Maßstäbe und regt zur Fortschreibung an.

Matthäus: Eine träumende Frau und ein reuiger Judas

Das Matthäusevangelium flicht Besonderheiten ein, die betonen, dass Jesus wirklich unschuldig ist und zu Unrecht am Kreuz stirbt – ein Gedanke, der für die Leserinnen und Leser des Markusevangeliums zwar evident, aber nicht so deutlich ausformuliert ist. Da ist zum einen die Erzählung von der Reue und dem Tod des Judas in Mt 27,3-10. Judas kommt zurück an den Tempel, bringt die 30 Silbergeldstücke zurück und bekennt, dass er sündigte, weil er unschuldiges Blut dem Tod ausgeliefert hat (Mt 27,4). Die Hohepriester interessiert das nicht – mit tödlichen Folgen für Judas. In die gleiche inhaltliche Kerbe schlägt Mt 27,19. Hier ist es die Frau des Pilatus, die ihren Mann vom Todesurteil gegen Jesus abbringen will. Jesus sei ein Gerechter, so die Frau, das sei ihr in der Nacht im Traum klar geworden. Doch Pilatus folgt dem Willen der von den

jüdischen Eliten überredeten Volksmenge und lässt Jesus hinrichten – nicht ohne sich selbst in einem demonstrativen Akt der Händewaschung von jeder Blutschuld freizusprechen (Mt 27,24); für Bibelleser, die das im Hintergrund stehende Ritual von Dtn 21,1-9 erkennen, ist das ein hilfloser Versuch, sich selbst für rein zu erklären. Unschuldiger ist Pilatus in keiner Weise, schuldlos indes ist Jesus, so Matthäus.

Lukas: Unheilige Freundschaften und tiefe Reue

Ein gutes Stück freier als Matthäus geht Lukas mit der Markuserzählung um. Er verbannt die Salbung Jesu in Bethanien (Mk 14,3-9) aus dem Passionskontext und erzählt sie mit einem deutlichen Fokus auf das Thema der Sünde und Sündenvergebung in Lk 7,36-50. Auch die Verspottung durch die Soldaten samt Dornenkrone, Purpurgewand und Spottuhldigung aus Mk 15,16-20 übernimmt Lukas nicht. Dafür fügt er an das letzte Mahl den Rangstreit der Schüler Jesu aus Mk 10,42-45 an (Lk 22,24-30) und ergänzt diesen durch kurze Abschiedsworte Jesu in den V. 31-38. Auf die Schüler Jesu wirft das kein gutes Licht, haben sie doch immer noch nicht verstanden, worauf es Jesus ankommt. Neu ist auch die Szene Lk 23,6-12. Nur Lukas lässt Pontius Pilatus vor der Freilassung des Barabbas einen Umweg nehmen und Jesus zu Herodes Antipas überstellen, damit er dort verhört werde (Lk 23,6-12). Die Sache geht für Jesus nicht gut aus, führt aber zu einer neuen unheiligen Allianz zwischen Herodes und Pilatus. Eine neue Charakterisierung erfährt auch einer der beiden Mitgekreuzigten (Lk 23,39-43). Lästern diese bei Matthäus und Markus gemeinsam Jesus, so bricht bei Lukas einer der beiden aus, bekennt seine Schuld, erklärt Jesus für unschuldig und bittet diesen, seiner zu gedenken. Und Jesus sagt ihm auf den Kopf zu, dass er noch heute mit ihm im Paradies sein werde, was mitten am Ort des grausamen Todes am Kreuz eine Hoffnungsperspektive eröffnet, die im letzten Wort Jesu am Kreuz ihren Widerhall findet.

Johannes: Neuentwurf mit neuen Figuren und neuen Themen

Johannes erzählt die Passionsgeschichte in großen Teilen anders als die Evangelisten Markus, Matthäus und Lukas, auch die Synoptiker genannt. Eine Besonderheit sind inhaltsschwere Abschiedsreden, die Johannes einfügt (Joh 14-17). Ob Johannes die synoptische Passionsgeschichte kennt, ist umstritten. Ein Beispiel für die Unterschiedlichkeit des Johannesevangeliums ist der Gegensatz zwischen dem anonymen Geliebten Jünger und der Petrusfigur. Beide werden oft im Kontrast zueinander dargestellt. Dabei erscheint der Geliebte Jünger als die sympathischere Figur. Das gilt auch für die Passionsgeschichte des Johannes: Wie bei den Synoptikern verleugnet Petrus Jesus mehrfach. Aber im Unterschied zu den Synoptikern, die unmittelbar von der Trauer und Reue des Petrus erzählen (Mk 14,72; Mt 26,75; Lk 22,62), fehlt beim Johannesevangelium diese Reue (Joh 18,27). Petrus macht sich ohne schlechtes Gewissen von dannen. Ganz anders der Geliebte Jünger. Er flieht nicht und steht sogar unter dem Kreuz neben der Mutter Jesu (Joh 19,27f). Mehr noch: Jesus erklärt in diesem Moment den Geliebten Jünger zum Sohn der Maria und Maria zur Mutter des Jüngers. Damit rückt er in gewisser Weise an die Stelle Jesu. Es ist erst das Kapitel Joh 21, das das Verhältnis zwischen Petrus und dem Geliebten Jünger im Sinne eines Gleichgewichts austariert. Und hier wird dann auch die fehlende Trauer des Petrus nachgetragen. Dreimal fragt Jesus Petrus, ob er ihn liebe, und nimmt damit die dreifache Verleugnung des Petrus auf. Und nach der dritten Frage wird Petrus traurig und bekennt sich ausdrücklich zu Jesus (Joh 21,17). Die reuelose Verleugnung Jesu ist damit ausgewetzt, bleibt freilich als Moment der johanneischen Erzählung dauerhaft präsent. Viermal Passion: Das Neue Testament ist reichhaltig und mutet uns die bereichernde Vielfalt zu.

Markus Lau ist Oberassistent für Neues Testament an der Universität Fribourg.



Die vier Passionserzählungen im Vergleich

EVANGELIUM	MARKUS (kurz nach 70 n. Chr.)	MATTHÄUS (um 80 n. Chr.)	LUKAS (zwischen 80–90 n. Chr.)	JOHANNES (90–100 n. Chr.)
Letzte Worte Jesu	„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2)	„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,2)	„Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ (Ps 31,6)	„Es ist vollbracht!“ (...) und er übergab den Geist.
Bild des sterbenden Jesus	Leidend und zweifelnd	Leidend und zweifelnd	Vertrauensvoll an Vater gewandt	Erfüllt den göttlichen Heilsplan
	Nackter Jüngling/ Engel im Grab	---	---	---
Schluss	Offenes Ende, Flucht der Frauen	Jesus tritt selbst auf.	Jesus tritt selbst auf.	Jesus tritt selbst auf.
Besonderheiten im Vergleich zum Markusevangelium		Betont die Unschuld Jesu durch die Szenen: Reue des Judas und Einsicht der Frau des Pilatus	- keine Salbung Jesu in Betanien - keine Verspottung durch die Soldaten - Erzählung vom Rangstreit der Schüler Jesu - Allianz zwischen Pilatus und Herodes	- der leugnende Petrus und der Geliebte Jünger als Gegensatzfiguren - lange Abschiedsreden - ein letztes Mahl, aber keine Deuteworte über Brot und Wein
Die beiden Mitgekreuzigten	Beide lästern Jesus.	Beide lästern Jesus.	Einer bekennt seine Schuld.	Werden zwar genannt, bleiben aber stumm.

Gedicht

Keins seiner Worte
glaubte ich, hätte er nicht
geschrien: Gott, warum
hast du mich verlassen.

Das ist mein Wort, das Wort
des untersten Menschen.

Und weil er selber
so weit unten war, ein
Mensch, der »warum« schreit und
schreit »verlassen«, deshalb
könnte man
auch die andern Worte,
die von weiter oben,
vielleicht
ihm glauben.

Rudolf Otto Wiemer



Was ist wahr an der Kreuzi- gung Jesu?

Ein Wanderprediger, der von den Römern als Widerständler angesehen wird und die Todesstrafe erhält – so zeigt sich die Passion Jesu aus historischer Sicht. Welche Fakten liegen hinter der Erzählung? Wie sah der Prozess Jesu aus – auch hinsichtlich der Schuldfrage?



Hintergründe

Das Leiden und der Tod Jesu werden im Neuen Testament in allen vier Evangelien erzählt. So ähnlich die Erzählungen auf den ersten Blick scheinen, so unterschiedlich sind sie auf den zweiten (siehe auch S. 6–9). Denn die vier Passionserzählungen sind keine historischen Tatsachenberichte. Sie bieten theologische Deutungen des Kreuzestodes Jesu und der Geschehnisse rund um seinen Tod, die möglicherweise auf Augenzeugen zurückgehen. Die Darstellungen haben vieles gemeinsam: Alle schildern ein Mahl Jesu mit seinen Jüngern, alle kennen Judas Iskariot als Auslieferer Jesu, in allen steht Jesus angeklagt vor jüdischer wie römischer Autorität, stirbt am Kreuz und wird begraben. Die Unterschiede liegen in den Details und in der Deutung der Ereignisse. So ist zum Beispiel der zeitliche Ablauf unterschiedlich: In den synoptischen Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas) wird das letzte Abendmahl aufgrund der Zeitangabe zu einem Pessachmahl. Im Johannesevangelium hingegen handelt es sich lediglich um ein Abendessen am Tag vor dem Pessachfest.

Die Kreuzigung als römische Todesstrafe

Selbst wenn die vier Evangelien sich in ihren theologischen Deutungen unterscheiden, steht in allen die historische Tatsache im Zentrum, dass Jesus gekreuzigt wurde. Die Kreuzigung war eine römische Todesstrafe, die im Regelfall soziale Unterschichten traf, wie etwa Sklaven oder politische Aufständler. Den Römern galt das Kreuz als grausame und schändliche Todesart. Sie war für römische Bürger/innen verboten. Besonders berühmt ist die Kreuzigung von angeblich über 6000 Sklaven infolge des Sklavenaufstandes um Spartakus im Jahr 73 v. Chr. Der Kreuzestod selbst ist ein Foltertod, der langsam eintritt, wahrscheinlich durch Ersticken oder Herz-Kreislauf-Versagen. Durch verschiedene Maßnahmen konnte der Tod am Kreuz qualvoll in die Länge gezogen, aber auch verkürzt werden. Im Fall Jesu erzählen Mk 15,44 und Joh 19,33 von einem raschen Tod. Entgegen vielen bildlichen Darstellungen mussten Verurteilte, wenn überhaupt, nur den Querbalken zur Kreuzigungsstelle tragen, wo ein Pfahl bereits senkrecht in der Erde stand. Auffällig an den bibli-

WER IST SCHULD AM TOD JESU? DIE REDE VON „DEN JUDEN“ IN DER PASSION

In Mk 15,6-15 wird erzählt, dass eine jüdische Volksmenge Pilatus so unter Druck setzt, dass er lieber den friedfertigen Jesus als den Terroristen Barabbas kreuzigen lässt. Sind also „die“ Juden schuld an Jesu Tod? Diesen Vorwurf haben Christ/inn/en immer wieder als antijüdische Polemik eingesetzt.

Doch historisch gesehen ist dies eine irreführende Vereinfachung der Tatsachen. Jesus selbst war Jude und ein großer Teil seines Wirkens fand in Galiläa unter Juden statt. Die Landbevölkerung Galiläas stand ihm wohlwollend, gleichgültig oder ablehnend, nicht aber mit tödlicher Feindseligkeit gegenüber. Erst in Jerusalem wird von einer aggressiv feindseligen Haltung gegenüber Jesus berichtet. Denn er stellte die Bedeutung des Jerusalemer Tempels massiv infrage. Mk 14,58 nennt Jesu Ankündigung der Zerstörung und Neuerrichtung des Tempels als Anklagegrund (vgl. Mk 13,2). Hinter der in Mk 11,15-18 erzählten Aktion Jesu gegen Handel und Geldwechsel im Tem-

pel kann die Erinnerung an eine prophetische Handlung Jesu stehen, die das Ende des Tempelkults und seiner Funktion der Reinigung und Sündenvergebung ansagte.

Diese Tempelkritik musste bei der jüdischen Tempelaristokratie scharfe Gegenreaktionen auslösen. Denn der Tempel bildete nicht nur das Zentrum der religiösen und gesellschaftlichen Identität für die meisten Juden, sondern auch das politische Machtzentrum, das den Einfluss der Hohepriester und Sadduzäer sicherte. Zudem stellte der Tempel einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor dar. Folglich besaß die Tempelpriesterschaft ein lebhaftes Interesse daran, den Störfaktor Jesus aus dem Weg zu schaffen. Bei der jüdischen Volksmenge, die Jesus ablehnte, wird konkret an Tempelhändler oder Tempelpersonal zu denken sein, deren Existenz durch die Kritik Jesu infrage gestellt war. Die meisten jüdischen Menschen in Jerusalem wird der Fall Jesus jedoch kaum interessiert haben.

schen Erzählungen des Todes Jesu ist, dass sie die grausamen Details der Kreuzigung nicht schildern. Abgesehen von Joh 20,25 wird nicht erzählt, ob Jesus am Kreuz festgenagelt oder angebunden wurde. Auch die Geißelung, die bereits zum Tod führen konnte, wird nicht im Detail geschildert. Es geht nicht um das in Jesusfilmen gern besonders ausgestaltete physische Leiden und Dahinsiechen, sondern um die Bedeutung des Todes Jesu für die Menschen. Dafür werden theologische Motive vor allem aus den Psalmen und Propheten herangezogen. So wird Jesus als der Gerechte Gottes gezeichnet, der sich in seinem Leiden ganz Gott hingibt und ihm vertraut, der gerade in Spott und Tod die Verheißungen erfüllt, die Heil und Leben versprechen.

Der Prozess: Jesus unter Terrorverdacht

Letztverantwortlicher für die Hinrichtung Jesu war der römische Präfekt Pontius Pilatus, der von 26–36 n. Chr. oberste Rechtsinstanz im Verwaltungsgebiet Judäa war. In den Provinzen konnten allein die römischen Behörden Todesurteile fällen. Nur eine politische Anklage konnte

der Grund für eine Verurteilung sein. Dazu passt die überlieferte Anschuldigung Jesu, der „König der Juden“ zu sein (Mk 15,26). Wer den Anspruch erhebt, König zu sein, lehnt sich gegen die Herrschaft Roms auf: „Jeder, der sich zum König macht, lehnt sich gegen den Kaiser auf“ (Joh 19,12). Der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus erzählt von verschiedenen Anführern jüdischer Aufstände, sie hätten sich als gewaltbereite, die römische Ordnung umstürzende „Könige“ inszeniert. Als ein solcher revolutionärer „König“ wurde Jesus vom römischen Präfekten zum Tod verurteilt. Zur politisch-militärischen Anklage scheint das von Gewaltverzicht und Friedfertigkeit geprägte Auftreten Jesu in den Evangelien im Widerspruch zu stehen. Wie also kam Pilatus zu seinem Urteil?

Jesu Botschaft von der angebrochenen Königsherrschaft Gottes bot Ansätze für eine Anklage, doch musste sie dazu im Sinne einer Revolutionsbewegung vor Pilatus umgedeutet werden. Laut Evangelien hat die jüdische Tempelaristokratie in Jerusalem eine solche Umdeutung verfolgt (siehe Kasten oben). Vermutlich haben



führende Mitglieder der hohepriesterlichen Familie Jesus vor Pilatus angeklagt und seine Verkündigung der Gottesherrschaft und seine Tempelkritik in einen politischen Messiasanspruch übersetzt. Den Terrorverdacht, den ein jüdischer „König“ auslöste, wird Pilatus verstanden haben: Er verurteilte Jesus zum Kreuzestod.

Die Orte von Kreuzigung und Grab

Golgota, die „Schädelhöhe“ (Mk 15,22), ein Felskopf vor den Mauern Jerusalems, dürfte der Ort

der Kreuzigung gewesen sein. Heute steht dort die Grabeskirche. Ganz in der Nähe hat man den Leichnam Jesu wohl bestattet. Josef von Arimatäa, ein „Ratsherr“ (Mk 15,43), scheint als Beauftragter des jüdischen Synhedrions für die Beerdigung der Hingerichteten verantwortlich gewesen zu sein. Dies musste ihm von den römischen Behörden gestattet werden. Römische und jüdische Instanzen mussten beide ein Interesse daran haben, die Leichname der Gekreuzigten vor dem Pessachfest zu entfernen, um das Land nicht zu verunreinigen und keine öffentlichen Unruhen auszulösen. Die Schilderung des Grabes in Mk 15,46 erinnert an jüdische Felsengräber, die mit einem Rollstein verschlossen wurden. Es ist auch denkbar, dass Jesus in einem von jüdischen Behörden verwalteten Armen- oder Massengrab bestattet wurde.

Historisch gesehen liegt dem Tod Jesu eine Konfrontation mit den Mächtigen zugrunde – unvermeidbar, weil die Verkündigung der Gottesherrschaft auf politische Eigeninteressen traf.

Christina M. Kreinecker und Stefan Schreiber lehren Neues Testament und forschen an der Universität Augsburg.

TOD WIRD WEITERHERRSCHEN
MASSENWEISE. VIELERORTS
DAS IST SICHER

ABER NOCH IM MÜDESTEN AUFSTEHEN
TRETEN WIR ZU IHM
IN UNSTERBLICHEN WIDERSTAND
IN GOTTES NAMEN

DAS IST GANZ SICHER

Wilhelm Bruners



Ein Gerechter nimmt die Gewalt weg

Jesu Tod am Kreuz macht Schuld und Gewalt in ihrer Schrecklichkeit sichtbar – und nimmt sie anschaulich weg. Statt den Tod auszuteilen, nimmt Jesus ihn auf sich. Dieses Modell kennt bereits der Prophet Jesaja in seinem vierten Lied vom Gottesknecht. Die Apostelgeschichte benutzt dieses Denkmodell, um die Bedeutung des Todes Jesu „für uns“ zu verstehen.

Wer unrechtmäßige Gewalt ausübt, erzeugt eine Sphäre des Unheils. Diese Einsicht gehört zum kulturellen Wissen der antiken Welt. Kaum jemand dürfte sie bestreiten. Auf kurz oder lang wird das Unheil auf den Täter zurückfallen. Der Täter kann als individuelle Person oder als Gruppe gedacht werden. Ein grausamer Familienvater kann seine Familie ruinieren, ein Unrechtsregime kann ein ganzes Volk in den Untergang reißen. Das Alte Testament geht davon aus, dass letztlich Gott derjenige ist, der dem Übeltäter – sei es ein einzelner, sei es eine Gruppe oder ein ganzes Volk – das Unheil, das er verursacht hat, zurückgibt. Die Bibel nennt das eine Strafe Gottes. Das letzte Ziel einer solchen Strafe sind Einsicht und Besserung des Übeltäters.

Verhärtung im Bösen

Nun zeigt allerdings die Erfahrung, dass Strafaktionen nicht immer zum Erfolg führen. Es gibt Verhärtungen im Bösen, die durch Strafe und Züchtigung nicht aufzulösen sind. Die Bibel spricht in diesen Fällen von Verstockung. Der Prophet Jesaja beklagt eine solche Verhärtung im Bösen: *„Sie haben den HERRN verlassen, den Heiligen Israels verschmäht und ihm den Rücken zugekehrt“* (Jes 1,4). Gott versucht, sein Volk durch Strafe zur Einsicht und zur Umkehr zu bewegen. Doch es hilft nichts. Alles wird nur noch schlimmer: *„Wohin sollt ihr noch geschlagen werden? Ihr bleibt ja doch widerspenstig. Der ganze Kopf ist wund, das ganze Herz ist krank. Von der Fußsohle bis zum Kopf ist nichts heil an ihm, nur Beulen, Striemen*

» Durch seine Wunden sind wir geheilt « (Jesaja 53,5)

und frische Wunden, sie sind nicht ausgedrückt, nicht verbunden, nicht mit Öl gelindert“ (Jes 1,5-6).

Eine umstürzende Erkenntnis

In dieser ausweglos erscheinenden Lage entschließt sich Gott zu einem außergewöhnlichen Tun, von dem man „bisher noch nie gehört hat“ (Jes 52,15). Und hier nun setzt die Erzählung des vierten Liedes vom Gottesknecht ein. Was war geschehen? Jerusalem war im Jahre 586 v. Chr. von den Babyloniern erobert, der Tempel zerstört und ein Teil der Bevölkerung ins Exil nach Babylon geführt worden: „An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir Zions gedachten“ (Ps 137,1). Die ins Babylonische Exil Deportierten wurden „vom Land der Lebenden abgeschnitten“ (Jes 53,8) und fielen dem Vergessen anheim.

Das vierte Lied vom Gottesknecht, wie das 53. Kapitel beim Propheten Jesaja genannt wird, führt zwei Perspektiven zusammen. Die eine wird repräsentiert durch den Knecht, die andere durch eine als *Wir* auftretende Gruppe. Der Knecht selbst kommt in diesem Lied nicht mehr zu Wort. Es wird *über* ihn gesprochen, in den Rahmentexten des Textes (Jes 52,13-15; 53,7-10a; 53,10b-12) aus der Perspektive Gottes und des Verfassers, im mittleren Hauptteil (Jes 53,1-6) aus der Sicht der *Wir-Gruppe*. Der entscheidende Punkt ist, dass die *Wir-Gruppe* zu einer umstürzenden Erkenntnis geführt wird. Ihnen wurde eine unglaubliche Kunde zuteil: Der Knecht, den sie für einen von Gott Verworfenen hielten, „wird Erfolg haben, er wird sich erheben und erhaben und sehr hoch sein“ (Jes 52,13). Die Meinung der *Wir-Gruppe*, er sei von Gott wegen seiner eigenen Sünden geschlagen und verworfen worden, hat sich als Täuschung erwiesen. Vielmehr hat der Knecht stellvertretend für die vielen die Schuld auf sich genommen und sie von deren verheerenden Folgen verschont.



VOR EINIGER ZEIT ...

... fand ich in einem Kunstband eine Pinselzeichnung von P. Picasso. Auf den ersten Blick eine höchst befremdliche Darstellung! Kann man das Geschehen von Golgota gleichnishaft übertragen in die Stierkampfarena? Links unten der Stier – nur angedeutet als schwarze Masse in rasender Bewegung. Doch die Hörner, mörderisch scharf wie Lanzenspitzen, sind klar erkennbar. Geballte Wut, die vernichten will – Symbol dämonischer Gewalt! Am rechten Bildrand das Opfer. Das Pferd liegt bereits am Boden, ist bei der Flucht gestürzt. In wenigen Sekunden wird das rasende Untier seinen Leib aufschlitzen. Flehend, schreiend vor Entsetzen, hebt es den Kopf empor zu dem Mann in der Mitte. Was wird er tun?

Was der Hohn der Spötter („Steig herab vom Kreuz!“) nicht vermochte, das bewirkt der Hilferuf: Er löst seine Rechte vom Kreuzesbalken los. Doch nicht, um sich zu befreien. Er zieht vielmehr das Lendentuch von seiner Hüfte weg, schwenkt es vor dem gesenkten Kopf des schäumenden Ungeheuers, gibt sich dessen wütendem Ansturm preis.

Der Ausgang der Szene ist keinen Augenblick zweifelhaft. Der Stier wird sich auf den Mann in der Mitte stürzen, auf den Angenagelten, Festgebannten, wird ihn zerfleischen. Das Pferd aber, der Gefahr entronnen, findet Leben und Freiheit. Welch ein seltsamer Torero: Er lässt sich töten, statt zuzustechen, opfert sich, statt zum Degen zu greifen. In der Tat eine kühne „Übersetzung“.

Siegfried Kettling

Versöhnung und Heilung

Liest man das vierte Lied vom Gottesknecht zunächst im Kontext des Jesajabuches, so geht es um die Versöhnung innerhalb des Gottesvolkes: zwischen denen, die ins Exil geführt wurden, repräsentiert durch den *Knecht*, und denen, die in Jerusalem verblieben sind, repräsentiert durch *Zion* beziehungsweise *Jerusalem*. Hinter der individuellen *literarischen* Gestalt des Knechtes verbirgt sich die *historische* Gruppe derer, die aus dem Exil heimgekehrt ist zum Zion. Von den vielen zunächst verachtet, wird dem geschlagenen und gebeugten Knecht, dem „Wurzeltrieb aus trockenem Boden“ (Jes 53,2), von Gott eine große Zukunft

„Vielmehr hat der Knecht stellvertretend für die vielen die Schuld auf sich genommen und sie von deren verheerenden Folgen verschont.“

verheißen. Sie gilt zugleich allen, die sich dem Knecht anschließen. Der Knecht repräsentiert somit zugleich eine reale *historische* wie eine ideale *zukünftige* Größe: jenen Teil des Gottesvolkes, der die Schuld der vielen auf sich genommen hat und der wie ein Schüler bereit ist, auf das Wort des HERRN zu hören (Jes 50,4): „*Wer von euch den HERRN fürchtet, der höre auf die Stimme seines Knechtes*“ (Jes 50,10). Die Wir-Gruppe gesteht ein, dass sie den Knecht zu Unrecht missachtet hat: „*Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, von ihm getroffen und gebeugt*“ (Jes 53,4). Jetzt werden sie zu der Einsicht geführt, dass der von ihnen Verachtete und Verspottete ihre eigene Schuld getragen hat. Der Weg von der Verachtung zur Hochachtung des Knechtes ist der Weg zur Versöhnung und Heilung innerhalb des Gottesvolkes: „*Durch seine Wunden sind wir geheilt*“ (53,5).

Wer ist der Knecht?

Die ältesten Texte des Neuen Testaments sind mit einer christlichen Deutung des Knechtes auffallend zurückhaltend. Erst in einem jüngeren Stadium der Überlieferung wird der Knecht mit Jesus identifiziert: „*Wie ein Schaf wurde er zum Schlachten geführt; und wie ein Lamm, das verstummt, wenn man es schert, so tat er seinen Mund nicht auf*“, lesen wir in der Apostelgeschichte (8,32). Ausgehend von diesem Schriftwort verkündete Philipus dem von einer Pilgerfahrt aus Jerusalem heimkehrenden Äthiopier „das Evangelium von Jesus“ (Apg 8,35). In der Feier vom Leiden und Sterben Christi am Karfreitag entfaltet dieser Text, in die Stille der gottesdienstlichen Versammlung hinein gesprochen, eine gewaltige Kraft. Das vierte Lied vom Gottesknecht ist ein offener Text. Er richtet den Blick auch auf eine Versöhnung, die noch aussteht.

Ludger Schwienhorst-Schönberger lehrt Altes Testament an der Universität Wien.



Blickkontakt

In einer alten Bibelausgabe trifft sich Jesu Blick mit dem des Psalmenbeters David. Christi Leiden öffnet den Blick auf anderes Leid.

» **M**ein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – Die Eingangsverse aus Psalm 22 kennen wir als Notschrei, als Hilferuf des Heilands am Kreuz. Jesus war aber nicht der Erste und auch nicht der Letzte, der so beten musste. „Warum hast du mich verlassen? Bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?“ – so beten Menschen, die sich in einem Loch fühlen und sich als armes, kleines Würmchen vorkommen (vgl. Psalm 22,7: „Ich bin ein Wurm und kein Mensch“). Und so ist der Psalmbeter David dargestellt, bedrängt von einer wilden Hundemeute, wie der Psalm klagt: Viele Hunde bedrängten ihn, durchbissen/durchbohrten ihm Hände und Füße (Psalm 22,17).

Mich tröstet die Darstellung dieses Psalms im Stuttgarter Psalter. Jesus und David verbun-

den im Blickkontakt über die Buchseiten hinweg. Jesus nicht der Erste und Einzige, der leidet – auch unschuldig leidet. David, bedrängt von der wilden Hundemeute, schaut hoch zum Kreuz zu dem, der mit-leidet. Jesus sieht nicht den Rachen des Löwen oder die Hörner der Büffel (Psalm 22,22) (die gehörnten Büffel werden in der lateinischen Bibel als „Einhorn“ übersetzt), sondern schaut solidarisch zu David, dem es auch schlecht geht. Im Leiden sind sie über Jahrhunderte und Buchseiten vereint. Mitleiden schafft Solidarität, verbindet, lässt anders hinschauen, andere anders anschauen.

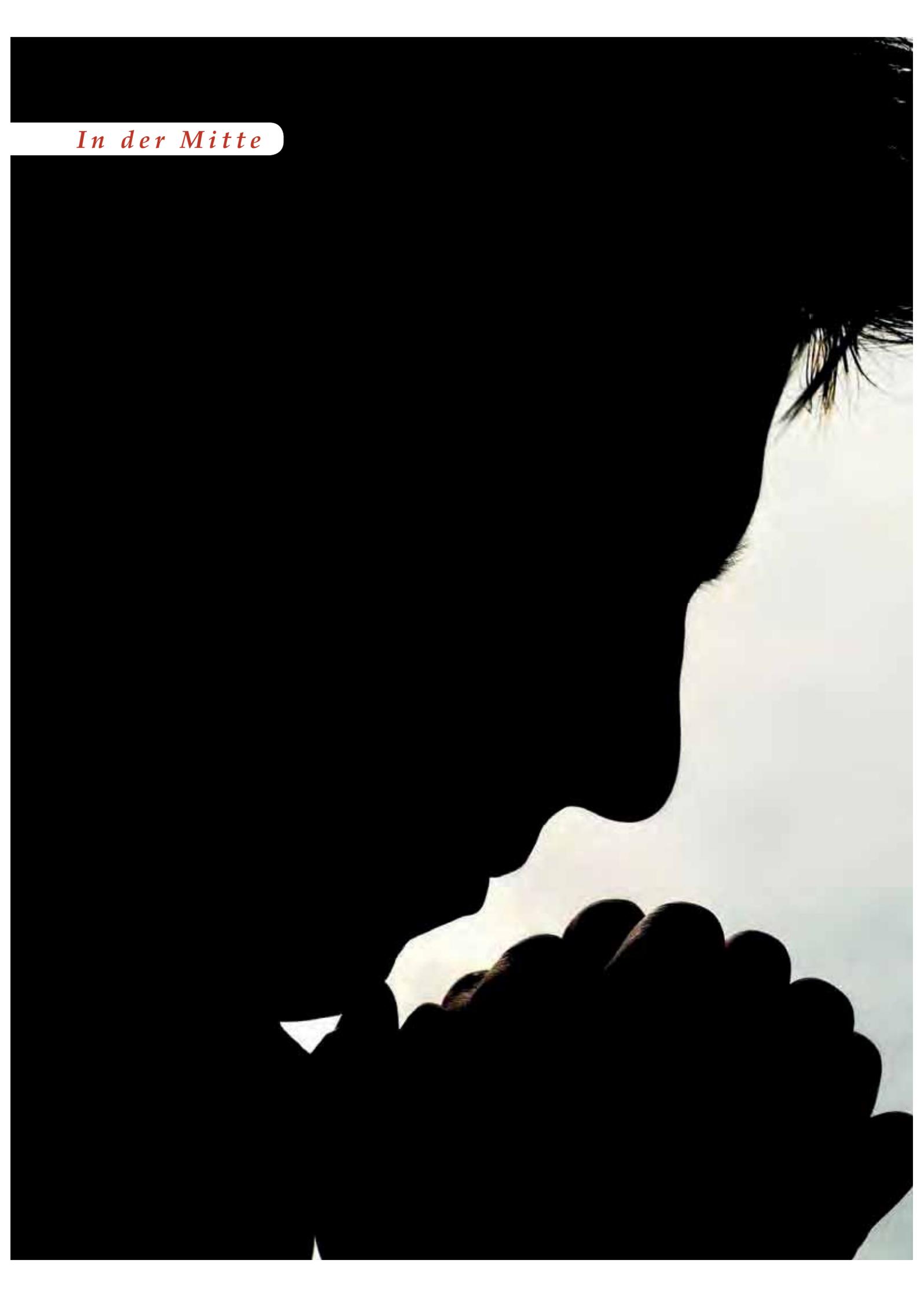
Thomas Markus Meier ist Pastoralraumleiter in Frauenfeld und Präsident des Bibelwerkes Bistum Basel.

HÖRTIPP

* www.radio-predigt.ch/auf-den-blickwinkel-kommts-an/



In der Mitte





Im Schweigen vor Dir

Unaussprechliches
ausdrücken, das ich nicht
ins Wort bringe

Im Schweigen vor Dir

Leidvolles ansehen, das mein
Herz nicht durchschaut

Im Schweigen vor Dir

Unheil hinhalten, das meine
Seele nicht begreift

Im Schweigen vor Dir

Schmerzliches wahrnehmen,
das mein Geist nicht erträgt

Im Schweigen vor Dir

Mein Sterben akzeptieren,
das meinen Leib nicht ruhen
lässt

Im Schweigen vor Dir

Meinen Tod vor Augen, der
mich nicht trennt

Im Schweigen vor Dir

Egbert Schlotmann

Solidarisch mit Gefolterten

Das Kreuz steht als Symbol für das Christentum. Es dient als Halskette oder hängt mancherorts in der Öffentlichkeit. Doch woran erinnert uns das Kreuz eigentlich? Für den Hochschulpfarrer Burkhard Hose ist es mehr als ein Zeichen der Zugehörigkeit – im Kreuz verbirgt sich ein Auftrag.

Diese Momente haben sich mir eingeprägt. Ein Freund, der vor Jahren aus Äthiopien geflüchtet war, hatte mich gebeten, ihn zu einer Verhandlung am Verwaltungsgericht zu begleiten. Es ging um seinen Widerspruch gegen einen zunächst ablehnenden Asylbescheid.

Schon oft war ich bei ähnlichen Verhandlungen dabei, sodass mir die Abläufe vertraut sind. Aber dieser Tag ist mir in besonderer Erinnerung geblieben. Mit einer Bekannten hatte ich direkt hinter unserem gemeinsamen Freund und seiner Anwältin Platz genommen. Ansonsten gab es keine Zuhörer im Saal. Uns gegenüber die Richterin. Hinter ihr an der Wand ein großes Kreuz. In den ersten Minuten befragte die Richterin den Geflüchteten noch einmal genau über sein politisches Engagement und seine Fluchtgründe. Dann kam sie auf die Folter zu sprechen, der er in Äthiopien unterzogen worden war.

Zeuge von Leiden

Ich wusste von diesen Folterungen, aber nicht im Detail. Ich fand es beschämend, dass ein Mensch diese traumatischen Erfahrungen vor Gericht in Einzelheiten wiederholen sollte. Während der folgenden Minuten suchte ich einen Fixpunkt im Raum, weil ich gar nicht wusste, wo ich in dieser Situation hinschauen sollte. Ich war peinlich berührt, weil ich das Gefühl hatte, dass mein Freund zuvor nicht ohne Grund vor uns die Details der Qualen verschwiegen hatte. Es war für mich kaum auszuhalten, auf diese Weise Zeuge seiner Leiden zu werden. Irgendwann blieb mein Blick auf dem Kreuz hinter der Richterin hängen. Vor dem Kreuz

mit dem Gefolterten schilderte gerade ein Mensch seine eigene Folter. Dazwischen saß die Richterin.

Ein Instrument der Entwürdigung

Als Kinder hatten wir immer wieder davon gehört, wie schlimm das Leiden Jesu am Kreuz gewesen sei. Irgendwann hatte ich mir in meiner Vorstellung eingeprägt, dass es kein schlimmeres Leiden als das Leiden Jesu geben könnte. Bei dem, was ich gerade hörte, musste ich daran zurückdenken und bekam Zweifel. Es macht keinen Sinn, das Leiden Jesu über das Leiden anderer Menschen zu stellen. Jede Folter ist eine Katastrophe und ein Zusammenbruch der Menschlichkeit. Das Kreuz war ein Folterinstrument, das die Römer bewusst zur Abschreckung einsetzten. Ein Teil der Folter war das öffentliche Zurschaustellen der Verurteilten. Sie sollten bewusst vor aller Augen leiden und neben den körperlichen Schmerzen beschämt werden. Das Kreuz war nicht nur ein Folter- und Hinrichtungsinstrument, sondern ein Instrument der Entwürdigung.

Der Blick der Richterin

Für einen Moment ging mir all das durch den Kopf und ich gab den Gedanken Raum, vielleicht auch, um nicht den Worten meines Freundes zuhören zu müssen und ihn dadurch zusätzlich zu beschämen. Mein Blick haftete weiter am Kruzifix. Nur für einen Moment verließ mein Blick das Kreuz und traf sich mit dem Blick der Richterin. Sekunden später unterbrach die Richterin meinen Freund: „Wissen Sie: Ich will Ihnen nicht zumuten, hier noch einmal alles zu wiederholen, was



„Das Kreuz ist nicht nur Etikett oder Ausweis einer bestimmten Identität, sondern Erinnerung an den Lebensweg Jesu, dessen grenzenlose Liebe und dessen besondere Parteinahme für Ausgegrenzte ihn letztlich ans Kreuz brachten. Es ist zugleich Verpflichtung, diesen Weg Jesu heute weiterzugehen.“

BURKHARD HOSE IN EINEM OFFENEN BRIEF AM 24.4.2018 AN DEN BAYERISCHEN MINISTERPRÄSIDENTEN MARKUS SÖDER ZUM KREUZERLASS

Sie Schreckliches erlebt haben. Ich erspare Ihnen die Schilderung weiterer Details.“ Die Verhandlung kam für mich ungewohnt schnell zum Abschluss. Dem Widerspruch meines Freundes gegen den vorherigen ablehnenden Bescheid wurde stattgegeben. Er erhielt Asyl.

Sich für die Würde von Menschen einsetzen

Vielleicht habe ich in diesem Moment einmal mehr verstanden, warum das Kreuz das zentrale Symbol unseres Glaubens ist. Es erinnert nicht nur an den grausamen Tod Jesu, sondern es bleibt ständiger Aufruf, sich hinter die Gefolterten zu stellen. Und dieses Kreuz, an dem der gefolterte Jesus beschämt werden sollte, bleibt ein Auftrag, sich für die

Würde von Menschen einzusetzen, die in unseren Tagen beschämt werden. Niemals aber darf das Kreuz selbst zu einem Instrument der Macht, der Überlegenheit oder der Beschämung werden.

Schließlich: Jener kurze Moment, in dem sich mein Blick mit dem Blick der Richterin unter dem Kreuz traf, bestärkt mich in der Hoffnung: Es gibt diese Momente der nicht erklärbaren überraschenden Wendung hin zum Guten. Es kann so etwas geben wie das Aufstehen oder Auferstehen vom Kreuz weg, aus der Folter heraus in so etwas wie eine neue Würde. Auch dafür steht das Kreuz.

Burkhard Hose ist Hochschulpfarrer in Würzburg und Diözesanleiter des Katholischen Bibelwerks e.V.

Gott in Nöten

Heute erscheint uns das Bild, das Gottvater, Sohn und Heiligen Geist zeigt, wenig anstößig. Das war nicht immer so. Lange galt in der christlichen Kunst das biblische Bilderverbot. Darf man Gottvater so lebensecht darstellen? Er ist dem Sohn aus dem Gesicht geschnitten, als würde er mitsterben.

Hugo van der Goes, Trinität, um 1478. National Galleries of Scotland

Der sogenannte „Gnadenstuhl“ ist eine der aufregendsten Bilderfindungen der christlichen Kunst. Aufregend im Vollsinn: Wie kann die Kunst sich erdreisten, die Dreifaltigkeit darzustellen? Das innerste Geheimnis Gottes! Und dann noch in realistischer Manier! Das sieht doch so aus, als sähe Gott so aus. Die spinnen, die Maler.

Ein Tabubruch

Der Gnadenstuhl: Gott, der Vater, hält, trägt, präsentiert den gekreuzigten oder den toten Christus, eine Geisttaube dazwischen verbindet Vater und Sohn. Dieses brisante und missverständliche Gottesbild wurde Ende des 13. Jh. erfunden. „Gottvater“ realistisch-anschaulich darzustellen war bis dahin tabu. Die christliche Kunst folgte dem biblischen Bilderverbot. Nicht radikal. Es gab einen Trick, damit kreativ umzugehen. Die einfache Regel lautete: Gottesbild nein, Christusbild ja. Wenn Gottesbild, dann „nur“ Christusbild. Er ist „auch“ Mensch – und er ist das „Bild des unsichtbaren Gottes“ (Kol 1,15).

Einer, der den Leidenden trägt

Der massive Tabubruch in den Dreifaltigkeitsbildern nach dem Schema des „Gnadenstuhles“ hält allerdings anschaulich immer noch die Regel ein. Denn „Gottvater“ wird christusähnlich dargestellt. Physiognomie, Frisur, Bart: alles wie im tradierten Christusbild. Zugleich investiert die

Kunst – theologisch einleuchtend – in die Differenzierung, in die Unterscheidbarkeit von „Vater“ und „Sohn“: Der Vater hoheitlich und machtvoll gekleidet, Krone oder Tiara auf dem aufrechten Haupt, deutlich älter, häufig maßstäblich auch größer, der Sohn nackt (nur der Lendenschurz), dornengekrönt, mit geneigtem Haupt. So entsteht eine ganz eigene Dialektik, die vielleicht auch die Entstehung des Gnadenstuhls plausibel macht. Das Christusbild der Gotik, insbesondere die Darstellung des gekreuzigten Christus, hatte das Gottesbild ganz auf den Ausdruck des Leidens und die Wirkung des Mitleidens angelegt. Der „Gnadenstuhl“ fügt einen wichtigen Akzent hinzu: „Hinter“ dem Leidenden und Schwachen ist einer verborgen, der ihn hält und trägt, der ist machtvoll und stark.

Einer, dem die Welt entgleitet

Womit wir denn endlich bei der besonderen Version des „Gnadenstuhls“ von Hugo van der Goes wären. Erstaunlich, was sich so alles im Besitz der englischen Königin befindet! Der englische Künstler und Kunsthistoriker Roger Fry (1866–1934) hat das Werk eine „schreckliche Dreieinigkeit“ genannt, „eine der beunruhigendsten und seltsamsten Darstellungen flämischer Kunst“. Schrecklich, beunruhigend und mehr als bloß merkwürdig. Van der Goes hebt die Differenzierung zwischen Vater und Sohn sehr weit auf, die Ähnlichkeit mit dem leidenden Christus ist frap-

pierend, keine Krone als Zeichen von Macht und Stärke, der Vater scheint den Sohn kaum halten zu können – oder zu wollen.

Beängstigend: Die Weltkugel – in vielen Gottes- und Christusbildern als Zeichen der Macht mühelos in der Hand balanciert – scheint aus dem Thronbereich herausrollen zu wollen. Wird sie in den Abgrund stürzen? Wer hält sie auf? Soll ich vielleicht denken: Wenn der Vater die Hände frei hätte! Lässt er den Sohn los, gibt er ihn hin, zur Rettung der Welt? „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab ...“ (Joh 3,16)?

Nicht dogmatisch korrekt

Ein bestürzendes Bild – nicht nur des leidenden und mitleidenden Christus, sondern auch des leidenden und mitleidenden Vaters. Ich habe mal in der Dogmatikvorlesung gelernt, das zu denken, sei gefährlich nah an einer Häresie. Es gab sogar einen Fachausdruck dafür: Patripassianismus. Dieses Bild – jedes gute Bild – ist weit davon entfernt, eine dogmatisch korrekte Glaubenslehre veranschaulichen zu wollen. Es ist ein Andachtsbild, das die Konvention überbietet, die den Vater lediglich den leidenden Christus präsentieren lässt. Viel mehr: das Geheimnis des dreieinen Gottes. Liebe. Unfassbar.

Herbert Fendrich ist Beauftragter für Kirche und Kunst im Bistum Essen.



Menschen der Passion

Welche Bedeutung hat die Passionserzählung für mich? Eine Antwort auf diese Frage geben die Personen, die in ihr vorkommen. Sie laden uns ein, Teil der Geschichte zu werden und ihre Bedeutung für uns zu verstehen.

ZUM DOWNLOAD

* Spielkarten
zum Ausdrucken:
www.bibelwerk.de/public/Menschen_der_Passion.pdf

Alle Gestalten der Passionsgeschichte sind am Tod Jesu beteiligt – so oder so. Durch ihr Tun oder ihr Lassen, ihr Zuschlagen oder ihr Zuschauen. An diesen Menschen werden typische menschliche Verhaltensweisen deutlich. Wir können uns selbst in diesen Geschichten und den darin beschriebenen Persönlichkeiten wiederfinden. Sei es, dass wir uns mit einer Figur besonders geistig verwandt fühlen, sei es, dass wir in den verschiedenen Charakteren unsere

eigenen Anteile entdecken. Dazu hilft, nachzuspüren, was die Leute damals vor 2000 Jahren bewegt haben könnte, so zu handeln, wie sie gehandelt haben. Dann kann uns aufgehen, dass auch wir vielleicht zu Jesu Auslieferung, Verurteilung und Tod beigetragen hätten, hätten wir damals gelebt. Wie hätten wir uns zu Jesu Botschaft verhalten? Heute tragen wir mit unserem Tun und Unterlassen zu Leid, Tod und Gewalt bei und sind verstrickt in ihre Zusammenhänge.

Jesus DER GERECHTE

„Bist du der König der Juden?
Jesus antwortete: Du sagst es.“ (Matthäus 27,11)

Der Jesus, der stirbt, ist kein verzweifertes Opfer. Er ist Gottes Sohn, Inbegriff des Gerechten, König von Juden und Heiden – wie es sogar Pilatus und der römische Hauptmann erkennen. Mit Jesus, dem Sohn des gütigen Gottes, ist jedes Parteidenken überwunden. Gott ist ein Gott aller Menschen. Dafür hat Jesus gelebt, dafür ist er gestorben, dafür hat Gott ihn auferweckt. Und am Tod dieses Menschen haben Menschen in ihrer Abwehr mitgewirkt.



NACHZULESEN:
Matthäus 26,1-27,66; Markus 14,1-15,47;
Lukas 22,1-23,56; Johannes 18,1-19,42
FRAGE: Wie verhalten sich die Menschen,
die in der Passionserzählung vorkommen, zu Jesus?

Eine/r der Jünger DIE VERUNSICHERTEN

„Seid wachsam!“ (Markus 13,37)

Für die Jünger bedeutet die Verhaftung Jesu Scheitern und Bedrohung. Beim letzten Mahl funktionieren sie noch. Aber schon im Garten Getsemani schlafen sie ein, als Jesus in Todesangst betet. Nach der Verurteilung fliehen alle und beobachten die Hinrichtung aus der Entfernung. Das leere Grab erfüllt sie schließlich mit Schrecken und Entsetzen. Sie fliehen. Haben sie Angst vor einem ähnlichen Schicksal?



NACHLESEN: Markus 14,32-42,50; 15,40; 16,8;
Matthäus 26,36-46,56
FRAGE: Wo zeige ich Flucht Tendenzen?

Der Hohepriester Kajaphas

DER GEGENSPIELER

„Kajaphas aber war es, der den Juden den Rat gegeben hatte: Es ist besser, dass ein einziger Mensch für das Volk stirbt.“ (Johannes 18,14)

Kajaphas bekleidete das Amt des Hohepriesters von 18–37 n. Chr. und gehörte zu einer wichtigen hohepriesterlichen Familie. Auch wenn der Hohepriester lange keine politische Größe mehr war und sich seine Aufgaben auf den Tempel und den Kult bezogen, so war er doch der entscheidende Sprecher der Juden – vor allem gegenüber der römischen Verwaltung. Kajaphas wandte sich gegen Versuche, gegen die römische Verwaltung zu opponieren. Es geht ihm um das Mögliche – und das ist: die Einheit des Volkes schützen, eine bescheidene jüdische Selbstverwaltung erhalten und den Tempel bewahren. Der Preis, der dafür zu zahlen ist, ist die Loyalität gegenüber Roms Interessen. Auf dieser Ebene sucht er auch die Verständigung mit Pilatus.



NACHLESEN: Johannes 18,13-14, Matthäus 26,3-57

FRAGE: Wo gebe ich Druck, der auf mir lastet, weiter? Wo habe ich Angst vor Veränderung und Ruhestörung?

Eine/r der Hohepriester und Ältesten des Volkes

DER ANKLÄGER

„Als es Morgen wurde, fassten die Hohepriester und die Ältesten des Volkes gemeinsam den Beschluss, Jesus hinrichten zu lassen.“ (Matthäus 27,1)

Die Hohepriester und Ältesten des Volkes gehörten zur Tempelaristokratie. Sie sahen durch Jesu Tempelkritik ihre Macht und ihre Einkünfte gefährdet. Sie hatten deshalb großes Interesse, den Störfaktor Jesus zu beseitigen.

Sie ermöglichten durch ihre Anklage den Prozess gegen Jesus und übersetzten seine Verkündigung der Gottesherrschaft in einen politischen Messiasanspruch. Somit konnte ein Prozess vor dem Statthalter Pilatus wegen Terrorverdachts stattfinden.



NACHLESEN: Matthäus 26,3; 27,1; 27,12.41-43

FRAGE: Wo gehe ich gegen Störungen meiner Interessen mit allen Mitteln vor?

Einer von zwei Männern

BELASTUNGSZEUGEN

„Sie fanden aber nichts, obwohl viele falsche Zeugen auftraten.“ (Matthäus 26,60)

Eigentlich ist für den Hohen Rat der Tod Jesu beschlossene Sache, doch nun müssen noch die für den Prozess notwendigen Belastungszeugen hinzugezogen werden, um Jesus zu verurteilen. Sie werden vom Evangelist als falsch bezeichnet, weil es ihre Haltung und Absicht ist, Jesus mit ihrer Aussage zu schaden. Doch ihre Aussage über das Niederreißen und Aufbauen des Tempels ist gar nicht so weit von Jesu Reden entfernt. Denn der Aufbau des Tempels kann sich auf die Auferstehung und den Aufbau der neutestamentlichen Gemeinde durch den Auferstandenen beziehen.



NACHLESEN: Matthäus 26,60-61

FRAGE: Wo lasse ich mich für falsche Zwecke vereinnahmen? Wo hätte ich besser geschwiegen, um jemanden zu schützen?

Die Frau mit Salböl

DIE VERSCHWENDERIN

„Auf der ganzen Welt wird man erzählen, was sie getan hat.“ (Matthäus 26,13)

In etwas unterschiedlicher Weise erzählen die Evangelien, wie eine Frau Jesus mit kostbarem Öl salbt. Auch wenn sich Zeitpunkt und Name unterscheiden, die Großzügigkeit und Freude am Verschwenderischen sind in allen Fassungen gleich. Im Matthäusevangelium wird die Frau als diejenige gezeichnet, die Jesu Ankündigung seines Todes als Einzige verstanden hat: Sie salbt ihn für das Begräbnis. Ihr Zeichen verdeutlicht: Gott, der so reich und großzügig an den Menschen handelt, möchte auch die Menschen zu Verschwendern machen.



NACHLESEN: Matthäus 26,6-13; Markus 14,3-9; Lukas 7,36-50 (außerhalb der Passion); Johannes 12,1-8

FRAGE: Bin ich eher berechnend oder gern verschwenderisch?

Judas DER VERLORENE

„Einer von euch wird mich ausliefern, einer, der mit mir isst.“ (Markus 14,18)

Im griechischen Text ist Judas kein „Verräter“, sondern einer, der Jesus „übergibt“, ihn ausliefert. So wie es auch von Gott gesagt wird: Er gibt seinen Sohn hin. Und von Jesus: Er gibt sich selbst hin. Immer steht dort das gleiche Wort: *paradidonai*. So tut Judas also nur das, was nach biblischer Überzeugung geschehen muss.

Im ältesten Markusevangelium wird betont: Derjenige, der Jesus an die Hohepriester ausliefert, ist einer von uns. Jeder könnte es sein. Das Judasbild wird bei Matthäus und Lukas düsterer bis hin zu Johannes, bei dem Judas zum geldgierigen Teufelskind wird.

Was ist die Motivation des Judas? Geldgier? Enttäuschung? Hatte er sich politische Änderungen von Jesus erhofft? Oder sich immer schon an seiner Botschaft gerieben? Die Texte geben unterschiedliche Antworten. Ebenso über seinen Tod: War es Selbstmord (Mt 27,5) oder ein Unfalltod (Apg 1,18)?



NACHLESEN: Markus 14,10-11.17-21; Matthäus 26,14-16.20-25; Lukas 22,3-6.21-23; Johannes 13,2.21-30

FRAGE: Wo sind dunkle Seiten meiner Beziehung zu Jesus? Wo hadere ich mit seiner Botschaft?

Petrus DER VERSAGER

„Und wenn ich mit dir sterben müsste – ich werde dich nie verleugnen.“ (Markus 14,30)

Während Jesus sich im Verhör vor dem Hohepriester als der Christus bekennt, leugnet Petrus auf die Nachfragen einer Magd seine Zugehörigkeit zu Jesus von Nazaret. Damit sagt er sich in aller Öffentlichkeit von Jesus los, verrät einen Freund und seinen eigenen Glauben.

Petrus, dessen Name „Fels“ bedeutet, zeigt: Niemand ist vor Unsicherheiten des Glaubens sicher – trotz aller Stärke. Dies war sicher auch ein Trost für die frühen christlichen Gemeinden, die durch Verfolgung und Bedrängnis angefochten wurden. Dennoch erscheint der Auferstandene später dem Petrus (Lukas 24,34) und ermöglicht eine neue Beziehung. Petrus erhält eine führende Rolle in der jungen Gemeinde. Gott hält auch den Versager aus.



NACHLESEN: Markus 14,26-31.66-72; Matthäus 26,30-35; Lukas 22,54-62

FRAGE: Halten meine Überzeugungen auch schweren Zeiten stand?

Der Statthalter Pilatus DER RICHTER

„Ich bin unschuldig am Blut dieses Menschen.“ (Matthäus 27,24)

Pontius Pilatus war Statthalter der römischen Provinz Judäa von 26 bis 36 n. Chr. Er ist für das Verhör beim Prozess Jesu verantwortlich. Er befragt Jesus wegen der Vorwürfe gegen ihn. Pilatus sieht, dass die Tempelaristokratie ihn aus Neid anklagt und ihm falsche Vorwürfe macht. Aber er beugt sich dem Tumult der Menge, die den Tod Jesu fordert. Mit dem Brauch, einen Gefangenen zum Fest freizulassen, bietet sich noch ein Hintertürchen, Jesus doch freizulassen. Aber die Menge fordert weiterhin, Jesus hinrichten zu lassen. In Pilatus zeigt sich eine politische Macht, die zwar das Richtige erkennt, aber aufgrund populistischen Drucks und Lobbyismus ihre Möglichkeiten nicht ausschöpft. Das Problem Jesus von Nazaret erscheint Pilatus nicht wichtig genug, um einen Konflikt heraufzubeschwören.



NACHLESEN: Matthäus 27,11-26

FRAGE: Wo folge ich der Meinung der Masse, anstelle einen Konflikt zu riskieren? Wo gebe ich nach um des lieben Friedens willen? Wo schöpfe ich meine Verantwortung nicht voll aus?

Die Frau des Pilatus DIE WAHR-SAGERIN

„Ich habe heute seinetwegen im Traum viel gelitten.“ (Matthäus 27,19)

In der Bibel spricht Gott zu Propheten und anderen in Träumen. Ungewöhnlich an der Frau des römischen Statthalters Pilatus ist die Tatsache, dass Gott hier zu jemandem spricht, der nicht zum Volk Israel gehört. In der Bibel bleibt sie namenlos. Erst in späteren Schriften wird sie mit dem Namen Procula bezeichnet und in der griechischen Kirche als Heilige verehrt. Vielleicht hat sich die Frau des Pilatus selbst gewundert, dass sie die beruflichen Aufgaben ihres Mannes bis in ihre Träume hinein verfolgen. Doch in dem kurzen Satz, den sie sagt, bricht sich die Wahrheit Bahn. Sie bezeichnet Jesus als „Gerechten“ – und spricht ungewollt aus, wer Jesus wirklich ist: Kein Verbrecher, sondern ein Gesandter Gottes. In der Passion ist die Frau des Pilatus diejenige, die noch vor den Jüngern die Wahrheit erkennt und ausspricht. Wie wäre die Geschichte ausgegangen, wenn Pilatus auf seine Frau gehört hätte und ihre Bedenken ernst genommen hätte?



NACHLESEN: Matthäus 27,19

FRAGE: Wo spüre ich meine innere Stimme? Wo wünsche ich mir Mut, dieser inneren Stimme zu folgen?

Jesus Barabbas DER BEGNADIGTE

„Damals war gerade ein berühmter Mann namens Jesus Barabbas im Gefängnis.“ (Matthäus 27,16)

Barabbas war ein Krimineller – als berühmter Mann und Räuber wird er bezeichnet. Er war zum Tode verurteilt und verdankt sein Freikommen aus dem Gefängnis letztlich dem Prozess Jesu. Er profitiert von dem Brauch, dass Pilatus zum Fest immer einen Gefangenen freilässt. Der zum Tode verurteilte Straftäter kommt frei. Ein Gedanke wird ihn vielleicht nicht mehr loslassen: Ist Jesus für ihn gestorben?



NACHLESEN: Matthäus 27,15-26; Johannes 18,38-40
FRAGE: Wieso lebe ich in Freiheit? Wem danke ich das?

Simon aus Kyrene EINER, DER ER-TRÄGT

„Ihn zwangen sie, sein Kreuz zu tragen.“ (Matthäus 27,32)

Simon ist ein einfacher Feldarbeiter. Sein Name verrät, dass seine Wurzeln in Nordafrika liegen. Er hat zwei Söhne und ist auf dem Heimweg zu seiner Familie, als er die Hinrichtungsgruppe kreuzt. Weil Jesus vielleicht die Kräfte verlassen, wird Simon gezwungen, ihm den Kreuzesbalken weiterzutragen. Er verkörpert Jesu Worte „Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach“ als Einziger ganz wörtlich. Aus zufälliger Begegnung wird eine Situation, in der er Jesus ganz nah kommt. Die Angst vor den Soldaten bremsen seinen Widerstand und er akzeptiert das ungewollte Kreuz.



NACHLESEN: Matthäus 27,32; Markus 15,21; Lukas 23,26
FRAGE: Wo ist mir ein Kreuz auferlegt? Was hilft mir, ein ungewolltes Kreuz zu tragen?

Eine/r der Soldaten DER EINFACHE MOB

„Sie fielen vor ihm auf die Knie und verhöhnten ihn.“ (Matthäus 27,29)

Die römischen Soldaten haben nach der Verurteilung die Aufgabe, Jesus zur Kreuzigung zu führen. Zuvor nutzen sie das Opfer, um gemeinsam mit der ganzen Kohorte ihre Gewaltfantasien und ihren Spott auszuleben. Sie verkleiden ihn in Anspielung auf seinen Anklagegrund als „König“: Dornenkrone, Soldatenmantel und Stock dienen ihnen dazu. In der Gruppe lassen sie sich zum Foltern hinreißen.



NACHLESEN: Matthäus 27,27-31; Markus 15,16-20; Johannes 19,2-3
FRAGE: Wo schreite ich ein, um Gewalt zu begrenzen? Wo fördere ich Mitgefühl?

Der römische Hauptmann

DER ORDNUNGSHÜTER

„Sie erschranken und sagten: Wahrhaftig, Gottes Sohn war dieser!“ (Matthäus 27,54)

Er hat schon viele Hinrichtungen gesehen und ist für ihren geordneten Ablauf verantwortlich. Gewalt kennt er. Doch diesmal ist es anders. Die Erde bebt und er sieht das wahre Wesen des Menschen, den er bewacht. Obwohl er ein Heide ist, spricht er ein Bekenntnis. Wie sein Leben nach dieser erschütternden Erfahrung weitergeht, wissen wir nicht. Kann er nochmal töten?



NACHLESEN: Matthäus 27,54; Markus 15,39
FRAGE: Wo bin ich in meiner Ordnung erschüttert worden? Wo gingen mir die Augen auf?

Josef aus Arimathäa DER VERDECKTE JÜNGER

„Ein vornehmes Mitglied des Hohen Rats, der auch auf das Reich Gottes wartete.“ (Markus 15,43)

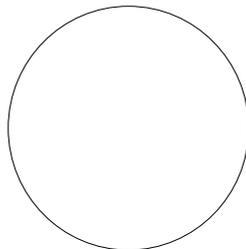
Er gehört zur jüdischen Prominenz in Jerusalem. Das erklärt, warum der römische Statthalter ihn empfing, als Josef ihn nach dem Leichnam Jesu fragte. Die Tatsache, dass er sich ein Felsengrab leisten konnte, zeigt, dass er reich war. Josef bekannte sich nur im Verborgenen zu Jesus, weil ihn dies Stellung und Vermögen kosten konnte. Doch der Tod Jesu macht ihn mutig und lässt ihn in die Öffentlichkeit treten. Die Ehre Jesu ist ihm wichtiger als sein Ruf. Als er ein Grab für Jesus bereitstellt, ahnt er wohl nicht, dass daraus ein Ort der Auferstehung wird.



NACHLESEN: Matthäus 27,57-61; Markus 15,42-47; Lukas 23,50-56; Johannes 19,38-42

FRAGE: Wann verlasse ich meinen Wartebereich? Welche Ereignisse machen mich mutig?

FÜR WEITERE PERSONEN ...



Spielanleitung für mehrere Personen (oder Sie lesen die Passionstexte allein und betrachten die Karten dazu):

1. Äußerer Rahmen ist die Szenerie eines Untersuchungsprozesses.
2. Der Spielleiter als Untersuchungsrichter nimmt eine neutrale Haltung ein, wie etwa ein Geschichtsschreiber. Er ruft die „Menschen der Passion“ als Zeugen auf.
3. Die „Menschen der Passion“ stellen sich vor. Sie erzählen, wann, wo, unter welchen Umständen sie Jesus kennengelernt haben, was sie im Lauf der Zeit mit ihm zu tun hatten und wie sie von ihm bewegt wurden.
4. Der Spielleiter lässt die Zeugen zu verschiedenen Fragen Stellung nehmen, z. B.:
 - Hat Jesus schon lange von seinem Tod geredet?
 - Was war eigentlich beim Abendmahl los?
 - Was sollte das ganze Gerede vom „Messias“?
 - Warum musste die Todesstrafe verhängt werden? Welche Argumente waren ausschlaggebend?
 - Welche Schuld konnte Jesus von Nazaret nachgewiesen werden?
 - Welche Rolle hat das Geld gespielt?
 - Wer ist für Jesus eingetreten?
 - ...
5. Die Spieler sollen miteinander ins Gespräch kommen, ihre Erinnerungen austauschen, ihre Motive klären, die Wahrheit ans Licht bringen. Neben den Argumenten sollen Gefühle der Beteiligten berücksichtigt werden: (enttäuschte) Liebe, Hass, Angst ...
6. Der Spielleiter kann die Zuschauer zu Wort kommen oder Fragen stellen lassen.
7. Zum Abschluss erteilt der Spielleiter allen vertretenen Parteien das Wort und beschließt dann den Prozess.
8. Nach dem Spiel findet ein Austausch statt, um persönliche Eindrücke und neue Entdeckungen zu formulieren und Funde einander mitzuteilen.

Bettina Wellmann ist Redakteurin von *Bibel heute* (nach einer Spielidee von Paul Deselaers, Münster).

217_ Die Passionserzählung neu lesen – in der Version der neuen Einheitsübersetzung

Seit Advent 2018 hören katholische Gemeinden die biblischen Texte im Wortlaut der neuen Einheitsübersetzung. Der Vergleich zwischen alter Version (von 1980) und neuer Version (von 2016) zeigt, dass theologische Erkenntnisse und Forschungen zum Text in die neue Übersetzung eingeflossen sind. Was hat sich dabei am Wortlaut der Passionserzählungen geändert?

1. Neue Überschriften zeigen einen neuen Blick auf den Text

Das Beispiel der Markuspassion zeigt die deutliche Veränderung der Überschriften. Gelegentlich wurden Textbereiche neu eingeteilt, wie am Beispiel „Die Verleugnung des Petrus“ (Mk 14,53-72) zu erkennen ist. Die neue Übersetzung fasst das Bekenntnis Jesu und die Verleugnung des Petrus zu einem Textabschnitt zusammen: Jesu Verhör vor dem Hohepriester im Inneren des Gebäudes und das dreimalige Verleugnen des Petrus im Hof sind parallel gestaltet. Während Jesus innen die Frage beantwortet, wer er sei, streitet Petrus im verhörartigen Gespräch mit der Magd ab, ihn überhaupt zu kennen. Beide Szenen gehören in der Kom-

position zusammen, was die gemeinsame Überschrift deutlich macht.

Weitere kleine Veränderungen haben bei näherer Betrachtung große Auswirkungen. Es lohnt sich, genau hinzuschauen:

- Was ist der Unterschied zwischen „Auferstehung“ und „Erweckung“? Letzterer Begriff betont die aktive Tat Gottes, nicht Jesus wird aktiv, sondern Gott. Jesus wird erweckt (Mk 14,1-16,20).
- Judas wird nicht als „Verräter“, sondern als „Überläufer“ bezeichnet (Mk 14,10-11).
- „Frauen am leeren Grab“ betonen die Rolle der Frauen stärker als „Die Botschaft der Engel im leeren Grab“ (Mk 16,8).

Version 1980	Version 2016
Das Leiden und die Auferstehung Jesu: 14,1-16,20	Passion und Erweckung Jesu: 14,1-16,20
Der Beschluss des Hohen Rates: 14,1-2	Der Todesbeschluss der Hohepriester und Schriftgelehrten : 14,1-2
Die Salbung in Betanien: 14,3-9	Die Salbung Jesu im Haus Simon des Aussätzigen : 14,3-9
Der Verrat durch Judas: 14,10-11	Einer der Zwölf als Überläufer : 14,10-11
Der Gang zum Ölberg: 14,26-31	Die Ankündigung der Verleugnung : 14,26-31
Das Verhör vor dem Hohen Rat: 14,53-65	Das Bekenntnis Jesu und die Verleugnung des Petrus : 14,53-72
Die Verleugnung durch Petrus: 14,66-72	Das Verhör vor Pilatus: 15,1-15
Die Verhandlung vor Pilatus: 15,1-15	Die Verspottung durch die römischen Soldaten: 15,16-20a
Die Verspottung Jesu durch die Soldaten: 15,16-20a	Kreuzweg und Kreuzigung : 15,20b-27
Die Kreuzigung: 15,20b-32	Die Verspottung Jesu durch die Schaulustigen : 15,29-32
Die Botschaft des Engels im leeren Grab: 16,1-8	Die Frauen am leeren Grab: 16,1-8

ZUM ENTDECKEN:

- Welche Überschriften wurden verändert? Welche Wirkung ergibt sich beim Lesen?

2. „Und siehe!“ –

Näher an „biblischer“ Sprechweise

An vielen Stellen hat die alte Version der Einheitsübersetzung Textsignale wie „es geschah aber ...“ oder „Siehe!“ zugunsten des deutschen Sprachflusses nicht übersetzt. In der überarbeiteten Fassung hat man diese Füllwörter als Lesehilfen wieder mit übersetzt. „Und siehe“ ist ein textstrukturierendes Element. Außerdem erhält die Handlungsabfolge Tempo, und die realen Lesenden/Hörenden werden direkt angesprochen. Ihre Aufmerksamkeit wird

erregt. Es wird betont, dass sie den Text wahrnehmen und somit in die Erzählung einsteigen sollen. In der Passionserzählung kann man dies deutlich am Beispiel des Kapitels Matthäus 28 beobachten. Überproportional häufig (sieben Mal!) wird „siehe“ verwendet.

ZUM ENTDECKEN:

→ Vergleichen Sie Matthäus 28,1-20 in alter und neuer Fassung. Was gefällt Ihnen jeweils besser? Wie wirkt das Füllwort „und siehe“ auf Sie?

3. Korrektur:

Judas verrät nicht, er überliefert/übergibt

Durchgängig in allen Evangelien wird der Begriff „Verräter“/„Verrat“ für Judas aufgegeben. Die Rolle und damit die Verantwortung des Judas in der Passion Jesu wird heute neu beurteilt: Das griechische Wort *paradidomi* heißt „ausliefern/übergeben“ und meint nicht „verraten“. Es wird auch verwendet, wenn es heißt, dass Gott seinen Sohn hingibt (Joh 3,16). Wer ist verant-

wortlich für den Tod Jesu? Ist Jesu Sterben am Kreuz nicht „Weisheit Gottes“ (vgl. 1Kor 1,18-25)? Relativiert dies nicht die Tat und die Verantwortung des Judas?

ZUM ENTDECKEN:

→ Welches Bild von Judas entsteht vor Ihrem inneren Auge bei der Bezeichnung „Der Verräter“? Was verändert sich, wenn es heißt „der ihn auslieferte“?

Version 1980

Mk 14,21: *Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn verraten wird.*

Mk 14,44: *Der Verräter hatte mit ihnen ein Zeichen vereinbart ...*

Version 2016

Mk 14,21: *Doch weh dem Menschen, durch den der Menschensohn **ausgeliefert** wird!*

Mk 14,44: ***Der ihn auslieferte**, hatte mit ihnen ein Zeichen vereinbart ...*

4. Im Tod: Jesus übergibt den Geist

Version 1980

Joh 19,30: *Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt und gab seinen Geist auf.*

Version 2016

Joh 19,30: *Als Jesus von dem Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! Und er neigte das Haupt **und übergab den Geist.***

Eine gelungene Veränderung im Johannesevangelium ist diese neue Formulierung beim Tod Jesu. „Seinen Geist aufgeben“ ist heute eine umgangssprachliche Redewendung, wenn etwas das Ende seiner Lebensdauer erreicht hat. Das griechische Wort *paradidomi*, das in dieser Verbindung „übergeben, anvertrauen, anempfehlen“ bedeutet, legt einen anderen Akzent: Jesus übergibt vertrauensvoll seinen Geist. Vor dem Auge des Lesers erhebt sich direkt die Frage: An wen?

Den Vater? Die Gemeinde? Aus dieser offenen Frage lässt sich gleich eine ganze Osterpredigt entfalten ... Übrigens wird das gleiche griechische Wort für „übergeben“ auch verwendet, wenn Judas Jesus übergibt!

ZUM ENTDECKEN:

→ An wen übergibt Jesus seinen Geist? Welche Antwort würden Sie geben?



5. Korrektur: Christus statt Messias

Im Neuen Testament kommt der griechische Titel „Christus“ 531-mal, der aramäisch-hebräische Begriff „Messias“ zweimal (Joh 1,41; 4,25) vor. Suchte die alte Einheitsübersetzung näher am Original zu sein, indem sie den Begriff „Christos – Gesalbter“ an vielen Stellen in das hebräische „Messias“ rückübersetzte, so wurde dieser Versuch in der Revision grundsätzlich aufgegeben. Nun steht überall der griechische Titel „Christus“. Rückübersetzungen sind, da man über den Originaltext in der Ursprache nicht verfügt, ungenau und damit unsicher. Außerdem nimmt

das Belassen des griechischen Begriffs „Christus“ ernst, dass sich spätestens seit Paulus und mit zunehmender Abgrenzung von Judentum und Christentum auch das Verständnis der Begriffe „Messias/Christus“ auseinander entwickelte. Der gekreuzigte, leidende Christus ist ein anderer als der hoheitlich, politisch erwartete Messias.

ZUM ENTDECKEN:

→ Welche Inhalte sind für Sie mit den Worten Christus und Messias verbunden? Vermissen Sie „Messias“ als Hoheitstitel oder spielt es keine Rolle für Sie?

Version 1980

Mk 14,61: *Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten?*

Version 2016

Mk 14,16: *Bist du der **Christus**, der Sohn des Hochgelobten?*

6. Die kunstvolle Gestaltung der Evangelien wird sichtbar

Version 1980

Mk 1,10-11: *Und als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel sich öffnete und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.*

Mk 15,37-39: *Jesus aber schrie laut auf. Dann hauchte er den Geist aus. Da riss der Vorhang im Tempel in zwei Teile von oben bis unten. Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.*

Version 2016

Mk 1,10-11: *Und sogleich, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass der Himmel **aufriss** und der Geist wie eine Taube auf ihn herabkam. Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.*

Mk 15,37-39: *Jesus aber schrie **mit lauter Stimme**. Dann hauchte er den Geist aus. Da riss der Vorhang im Tempel in zwei Teile von oben bis unten. Als der Hauptmann, der Jesus gegenüberstand, ihn auf diese Weise sterben sah, sagte er: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.*

Anfang und Ende des Markusevangeliums sind kunstvoll gestaltet. Durch ähnliche Motive bei der Taufe und beim Tod Jesu sind sie über die Wortwahl verbunden (zerreißen, Geist, Stimme, Sohn). Leider war dies in der alten Version nicht überall sichtbar. Nun werden alle Worte, die einen Rahmen bilden, auch gleich übersetzt.

ZUM ENTDECKEN:

→ Wo ist der Geist am Anfang/Ende des Markusevangeliums? Welche Motive verbinden Taufe und Tod Jesu (zerreißen, Stimme, Geist, Sohn)?

Dr. Reinhold Then ist Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle und des Katholischen Bibelwerks e.V. in der Diözese Regensburg. Auf seiner Homepage finden Sie viele Vergleiche der alten und neuen Einheitsübersetzung: www.bpa-regensburg.de.

Zeig mir deine Wunde

Wunden schauen die meisten nicht gern an. Meist möchte man wegsehen oder sie verdecken. In einer ungewöhnlichen Ausstellung geht das nicht: Der Blick auf Verletzungen steht im Zentrum.

Das Dom Museum Wien thematisiert derzeit unter dem Titel: „Zeig mir deine Wunde“ Verletzlichkeit und Verwundbarkeit. Es bringt dabei wie in all seinen Ausstellungen Schätze der christlichen Kunstgeschichte mit moderner Kunst ins Gespräch.

So sieht man Werke von Lucas Cranach bis Gabriele Rothemann – ein Kaleidoskop über 500 Jahre, das zum Nachdenken anregt. Beim Gang durch die Ausstellung werden mir verschiedene Aspekte bewusst:

Wunden wahrnehmen

Das Wahrnehmen von Wunden ist belastend, manchmal verstörend. Das gilt für die körperlichen wie für die seelischen Wunden, für die Wunden der anderen wie für die eigenen. Fasziniert hat mich deshalb „The Scar Project“ von Nadia Myre. Auf eine kleine Leinwand können die Besucher/innen ihre „Wunden“ stecken – und sie tun das auch. Es tut offenbar gut, sich als Verwundete zeigen zu dürfen. Dass Wunden in der europäischen Kunstgeschichte einen hohen Stellenwert haben, liegt auch in der Leidensgeschichte Jesu begründet. Sie ermutigt, Leid nicht zu verschweigen, sie wagt es, Schwäche, Erniedrigung und Verletzlichkeit darzustellen.

Das Dom Museum Wien thematisiert derzeit unter dem Titel: „Zeig mir deine Wunde“ Verletzlichkeit und Verwundbarkeit. Es bringt dabei wie in all seinen Ausstellungen Schätze der christlichen Kunstgeschichte mit moderner Kunst ins Gespräch.

Dem Verwundeten helfen

Wunden wahrzunehmen meint, auch die Not des anderen zu sehen und angemessen zu reagieren. Natürlich darf deshalb ein barmherziger Samariter nicht fehlen. Er gilt als Symbol der christlichen Nächstenliebe, die sich wiederum vom liebenden,

heilenden biblischen Gott herleitet. Nicht erst im Neuen Testament, sondern schon im Alten. Gott ist ein Gott, der Not lindert, der befreit und

der seelische und körperliche Wunden heilt. In Psalm 147 heißt es: „Er heilt, die gebrochenen Herzens sind, er verbindet ihre Wunden“.

Sich verwundbar machen

Die schützende Schale abzulegen, das ist gefährlich und tut weh. Viele Kunstwerke im Raum sprechen vom Mut ihrer Erschaffer/innen, einen Teil des Selbst zu offenbaren.

Auch der christliche Gott offenbart sich und macht sich dadurch verwundbar. Er wird Mensch, wohnt unter Menschen und wird so in jeder Hinsicht angreifbar. Er kommt den Menschen unüberbietbar nahe. Die „fünf Wunden Jesu“ (Hände, Füße und Seite) als Zeichen dieser Nähe

wurden schon früh verehrt: in Litaneien, in eigenen Messen, in Symbolen von den fünf Nägeln in der Osterkerze bis zu jenen, die die portugiesische Fahne zieren. Das Kruzifix eines



unbekannten Künstlers (1701–1715) zeigt einen Jesus, der nicht nur von fünf, sondern von zahllosen Wunden bedeckt ist, vielleicht angelehnt an die Vision der heiligen Brigitta, die in einer Vision ganze 5483 Wunden Jesu zählt. Ein bedrückendes Bild und eine Einladung für mich, über die große Liebe Gottes zu den Menschen nachzudenken.



„Wunde als Fest“

Das Bild „Blut Christi“ von Guillaume Courtois (17. Jh.) findet sich im Ausstellungsabschnitt „Wunde als Fest“. Die Ströme von Blut sind hier nicht schockierend, sondern Ausfluss von Segen und Heil. Kann aus Wunden Heil fließen?

Die Passionsgeschichten sagen eindeutig Ja: Sie denken dabei an Jesaja 53,5: „durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Die Kirchen-

väter konkretisieren das mit Blick auf Joh 19,34: Hier ist die Rede davon, dass aus Jesu Seitenwunde Wasser und Blut geflossen seien. Darin sehen sie Symbole für die Taufe und die Teilhabe an der Eucharistie. Aus der Wunde fließen also die für Christ/innen wichtigsten Verbindungen zwischen Gott und den Menschen, die Zeichen seines unauflöslichen Bundes mit uns. So werden Wunden zum Fest.

Opfer von Gewalt

All das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Wunden oft Folge von Gewalt sind. Es gibt Täter, die Wunden verursachen, bewusst und absichtlich. In diesem Zusammenhang hat mich besonders ein Bild tief erschüttert: Ein Kreuzigungsbild, das 1938 von NS-Anhängern zerstochen wurde. Für mich ist das wie eine doppelte Kreuzigung: Christus wird auf dem Bild gewaltsam getötet, und das Bild selbst, das an die erinnert, durch die und für die das geschah, wird noch einmal gewaltsam zerstört.

Daraufhin gehe ich – nachdenklich und erschüttert, getröstet und verstört zugleich.

Dom Museum Wien

„Zeig mir deine Wunde“
20. 09. 2018 bis 25. 08. 2019
Stephansplatz 6
1010 Wien
www.dommuseum.at



Elisabeth Birnbaum ist Direktorin des Österreichischen Katholischen Bibelwerks.



Der Kontakt mit Ihnen und Ihre Meinung zum Heft sind uns wichtig. Schreiben Sie uns!

*Redaktion „Bibel heute“
Katholisches Bibelwerk e.V.
Silberburgstr. 121
70176 Stuttgart oder
wellmann@bibelwerk.de*

Heft 216 . Weihnachten im Alten Testament

Beim „Einblick“ vermisste ich einen Bezug zu Josef aus dem Haus David. Ich frage mich, ob es eine Wirkgeschichte vom „verschwiegenen und entsexualisierten Josef“ hin zu der sexualisierten Gewalt von Kirchenmännern gibt.

Peter Knauf, Rottenburg

Immer wieder habe ich versucht, das Alte Testament zu betonen, aber oft ohne Erfolg. Diese Nummer konnte ich schon einigen empfehlen. Und alle haben sie mit Begeisterung gelesen. Wunderbar, wie Weihnachten dort erklärt und darüber informiert wird.

*Sr. Odilia Völcker-Janssen RGS,
Hofheim (Taunus)*

Bis jetzt war mir nicht bewusst, dass die Weihnachtsevangelien voll von Zitaten und Anspielungen aus dem Alten Testament sind. Dank der interessanten Beiträge im Heft verstehe ich die eine oder die andere Pointe, und die Weihnachtsgeschichte erscheint mir dadurch in einem anderen Licht.

Katharina Funk (CH)

Gestern habe ich mit Freuden „Bibel heute“ erhalten. Für mich eine doppelte Freude, denn ich habe seit gestern Urlaub und kann das Heft förmlich studieren. Wir Menschen bräuchten öfters Erklärungen, vor allem zum Alten Testament.

Sr. M. Hermana Sauer, Mtvara (Tansania)

Die Kirche verlangt doch wohl, die Zeugung durch den Geist und die Geburt aus der Jungfrau als Faktum zu glauben, nicht nur als Symbol. Wie verhält sich nun der brave Christ, aufgeklärt durch Ihre Darstellung, wonach es verschiedene Über-

setzungstraditionen gibt und Matthäus „erzählt“ und Lukas „erfindet“?

Heinrich Gerke, Dortmund

Schon das Titelbild und die Gedanken dazu auf der nächsten Seite sind ein wunderbarer Einstieg, weil er den Charakter der Anspielung, der ja in den neutestamentlichen Verweisen auf das Alte Testament vorliegt, so humorvoll zum Ausdruck bringt. Die kleinen Beiträge zu den einzelnen Elementen der Weihnachtserzählung Engel, Krippe, Hirten usw. finde ich äußerst gelungen, weil jeder auf seine Weise das Geheimnis umschreibt.

*Prof. Dr. Franz Hubmann,
Gallneukirchen (A)*



Heft 1/19: Jugend – ohne Bibel?

Haben Jugendliche heutzutage einen Bezug zur Bibel? Wie führen Schule, Pfarrei und Familie junge Menschen zur Heiligen Schrift hin – und wie erfolgreich sind sie damit? Welche Bibel-Produkte werden für Jugendliche erfunden – und welche würden Jugendliche herstellen? Im aktuellen Heft kommen Bibelwissenschaft, Bibelpastoral und Jugendliche zum Thema zu Wort.

WELT UND UMWELT DER BIBEL

Heft 1/19: Das Grab Jesu – Geschichte und Geheimnis

Die aktuelle Ausgabe beleuchtet die biblischen Spuren der Auferstehung und zeigt die spannende Baugeschichte der Grabeskirche in 2000 Jahren, vom 4. Jh. über die Kreuzfahrer bis heute. An einigen der über 50 Nachbauten der Grabeskirche in Europa wird deutlich, welche hohe Bedeutung das Pilgern zum Ort der Auferstehung gewann.

QUELLENHINWEISE

Bilder: Titel, S. 33: Kreuzigung EB Palais : © Dommuseum Wien/Lena Deinhardstein; S. 4/5, 6, 9, 10, 14, 16, 18/19, 31, Rücktitel: Plainpicture; S. 11, 13, 21: © dpa Picture Alliance; S. 15: © nach Pinselzeichnung von Picasso aus Theo Sundermaier, Maler sehen Christus, Aussaat Verlag; S. 17: Thomas Markus Meier; S. 21: © dpa; S. 23: © ARTOTHEK; S. 24–28: Shutterstock; S. 32: Nadia Myre: Courtesy Art Mür Montréal, Berlin; Der barmherzige Samariter: © Belvedere, Wien; Schüttingen: Rheinisches Bildarchiv/Wolfgang F.Meier; S. 33: Courtois: © Dommuseum Wien/Sovrintendenza ai Beni Culturali, Rom. Texte: S. 10: Rudolf Otto Wiemer, Das Wort, aus: ders., Ernstfall, J.F. Steinkopf Verlag, Kiel, 1989 (3. Aufl.), S. 13: Wilhelm Bruners, Ostern II, aus: ders., Niemandsländ Gott, Gedichte und Meditationen, Ivrolia-Verlag, Innsbruck Wien 2015, S. 74; S. 13: Siegfried Ketting, aus: ders., Wer bist du, Adam? Wuppertal 1979, 101-102; S. 19: Egbert Schlotmann, Wangerooze. Trotz intensiver Suche konnten die Rechte nicht in jedem Fall ermittelt werden; wir bitten ggf. um Mithilfe.

Ein Wort wie Feuer – Bibelpastorale Qualifizierung 2018–2020 gestartet



Am 22. Oktober 2018 startete die deutschlandweite bibelpastorale Qualifizierung mit dem ersten von fünf Modulen. Dieses Projekt wird gemeinsam veranstaltet von den Instituten für Fort- und Weiterbildung in Freising und Mainz, dem Bibelforum Osnabrück und dem Katholischen Bibelwerk e.V. Die

erste Runde startete mit 20 Hauptamtlichen im kirchlichen Dienst (14 Frauen, 6 Männer – davon 1 Priester) aus 10 Diözesen. Aufgrund der enormen Nachfrage beginnt im Herbst 2019 ein zweiter Durchgang, der bereits voll ausgebucht ist. Wir freuen uns sehr über den erfolgreichen Start und hoffen, mit der Fortbildung die Bibelpastoral an unterschiedlichsten Orten gut zu unterstützen.

2. Werkstatt-Tagung »Bibel und Leichte Sprache« war voller Erfolg

Vom 29. bis 31. Oktober 2019 trafen sich mehr als 80 Engagierte und Interessierte zur zweiten bundesweiten Werkstatt-Tagung „Bibel und Leichte Sprache“ im Caritas-Pirckheimer-Haus in Nürnberg. Wieder waren viele Begegnungen mit Menschen möglich, die an und mit Leichter Sprache insbesondere mit biblischen Texten arbeiten.

Die Tagung fand anlässlich des fünfjährigen Jubiläums des Projekts „Evangelium in Leichter Sprache“ statt. Sie wurde von der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus gemeinsam mit dem Katholischen Bibelwerk e. V. veranstaltet und von der Deutschen Bischofskonferenz gefördert.



Kein Witz: Am 1. April geht unsere neue Homepage online! www.bibelwerk.de

Inspirierender Lectio-Divina-Kongress in Würzburg

Unter dem Motto „Dem Wort auf der Spur“ fand vom 8.–9.10.2018 in Würzburg ein Lectio-Divina-Kongress statt, der 10 Jahre dieser Arbeit im Bibelwerk feierte und zur Vernetzung und zum Austausch einlud. Viele kamen: 68 Männer und Frauen aus Deutschland und Österreich, aus Belgien und den Niederlanden, aus Polen und aus Südtirol – viele von ihnen tätig in der Bibelpastoral als Laien, Priester, Ordensleute.

Zwei Tage waren gefüllt mit Musik, Kunst, Festvorträgen, Workshops, einem feierlichen Abendessen mit Tischreden, Gebetszeiten und einem

Marktplatz der guten Ideen. So konnte das Wort immer wieder in unterschiedlichsten Leseformen erklingen und in der Stille verkostet werden.



Veranstaltungen

Aschaffenburg

• 9. April 2019:
Verräter? Jünger? Heiliger? Judas im Neuen Testament (Claudio Ettl).
Ort: Martinushaus, Treibgasse 26, 63739 Aschaffenburg (19.30 Uhr)
Anmeldung: Tel. 06021 392100 oder info@martinushaus.de

Hildesheim

• 26.–27. April 2019:
TheoLokal – Modul „Gott & Mensch“. Eine grundlegende Beziehung mit Potenzial klären und vertiefen (Annette Burchardt, Dr. Christian Schramm).
Ort: Priesterseminar Hildesheim, Neue Str. 3, 31134 Hildesheim
Anmeldung: bibel@bistum-hildesheim.de oder Tel. 05121 179-1556

Traunstein

• 3.–4. Mai 2019:
Bibel und Kreistänze aus Israel (Dr. Christine Abart, Edith Heindl).
Anmeldung: Haus St. Rupert, Rupprechtstr. 6, 83278 Traunstein, Tel. 0861 9890-0, information@sankt-rupert.de

Bad Soden-Salmünster

• 8.–12. Mai 2019:
„Stark wie der Tod ist die Liebe“ (Hld 8,6) – Auf dem Weg mit biblischen Liebesliedern. Bibelwanderwoche „Beten mit den Füßen“ (Pfarrer Ferdinand Rauch, Bernd Heil).

Anmeldung: Bildungs- und Exerzitienhaus Kloster Salmünster, Franziskanergasse 2, 63628 Bad Soden-Salmünster, Tel. 06056 919310, www.bildungshaus-salmuenster.de

Köln

• 25. Mai 2019:
„Mein Geist jubelt ...“ (Lk 1,47). Hymnen und Gebete im Lukasevangelium (Dr. Gunther Fleischer).
Anmeldung: Erzbischöfliche Bibel- und Liturgieschule, Marzellenstr. 26, 50668 Köln, Tel. 0221 1642-7000, sigrid.klawitter@erzbistum-koeln.de

Allensbach

• 10.–14. Juni 2019:
Bibel lesen – Bibel verstehen. Hegner Bibeltage (P. Dr. Wilfried Dettling SJ, Sr. Edith Maria Senn SCSC).
Anmeldung: Kloster Hegne, Referat Bildung, Konradstr. 1, 78476 Allensbach, Tel. 07533 807-260, bildung@kloster-hegne.de

Weitere
Veranstaltungen
auf
www.bibelwerk.de

Thema der nächsten Ausgabe:

Dem Leben trauen

- Bibel und Resilienz
- Wenn alles zusammenbricht ...
- Ein Wort, das Kraft gibt



*„Kommt alle zu mir, die ihr
mühselig und beladen seid!“*

Matthäus 11,28